Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kostenrabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 283. Mittwoch, den 3. Dezember 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Dezember.

Am Bundesratstisch: die Staatssekretäre Dr. Lisco und Kühn, Direktor im Reichsamt des Innern von Jonquières und Generalmajor Wild v. Hohenborn.

Das Haus ist sehr gut besucht.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 5 Minuten.

Kurze Anfragen.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen.

Abg. Dr. **Hoppe** (Natl.) fragt: Sind dem Herrn Reichskanzler die Gründe bekannt, die die Militärverwaltung veranlaßt haben, im vergangenen Sommer 1. für den Bezirk der 5. Remonte-Ankaufskommission die

Anforderungen an die zu kaufenden Remonten

wesentlich zu ändern, 2. diese Aenderungen so plötzlich und rücksichtslos durchzuführen, daß an einem Tage, etwa Mitte Juli, der bisherige Präses noch nach der früheren Methode kaufte, am nächsten Tage aber sein Nachfolger ein völlig anderes Pferd verlangte, und daß infolgedessen die Remonte-Märkte für die Züchter außerordentlich ungünstig ausfielen.

Generalmajor **Wild von Hohenborn**: Die Größe der im Bereich der 5. Remontierungs-Kommission zur Vorstellung gelangenden Remonten nimmt allgemein zu. Infolgedessen muß naturgemäß die Zahl der als zu groß beanstandeten Remonten wachsen. Die Remontierungs-Kommissionen haben daher in diesem Frühjahr die Anweisung erhalten, die Grenze des Höchstmaßes möglichst kurz zu halten. Auf den bereits vorhandenen Remontenachwuchs wird hierbei jedoch Rücksicht genommen. Der Behauptung, daß die Remonte-Märkte außerordentlich ungünstig ausfielen, steht die Tatsache gegenüber, daß die Remonte-Preise sowohl für Kavallerie- als auch für Artillerieremonten gestiegen sind.

Abg. **Waldstein** (Fortschr. Vpt.) fragt an, ob der im Wehrbeitragsgesetz ausgesprochene

Generalpardon für frühere Steuerhinterziehungen

nur für die Personen gilt, die den Wehrbeitrag tatsächlich zu zahlen haben, sondern auch für diejenigen, die unter die beitragsfreie Grenze bleiben.

Schatzsekretär **Kühn**: Die durch das Gesetz über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom 3. Juli 1913 gewährte Wohltat, der sogenannte Generalpardon, komme nach der Auffassung der Reichsfinanzverwaltung allen Personen zugute, die die Voraussetzungen der subjektiven Wehrbeitragspflicht erfüllen. Ich habe Anlaß genommen, die Regierungen zu ersuchen, in die öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Vermögenserklärung nicht blos den Wortlaut des § 68 des Gesetzes, sondern auch eine Belehrung über dessen Bedeutung aufnehmen zu lassen oder für eine anderweite Bekanntgabe einer solchen Belehrung zu sorgen.

Abg. Dr. **Quark**-Frankfurt (Soz.) fragt: Ist es richtig, daß der Herr Reichskanzler und die ihm nachgeordneten Aemter bereits seit längerer Zeit mit den Organisationen der Unternehmer der verschiedensten Gewerbegruppen über die

Erneuerung der Handelsverträge

verhandelt und weshalb werden, falls dies richtig ist, zu diesen Verhandlungen von der Reichsregierung nicht gleichzeitig auch die Berufsorganisationen der Arbeiter zugezogen.

Direktor im Reichsamt des Innern **Müller**: Daß der Herr Reichskanzler und die ihm nachgeordneten Aemter bereits seit längerer Zeit mit den Organisationen der Unternehmer der verschiedensten Gewerbegruppen über die Erneuerung der Handelsverträge verhandeln, ist nicht richtig. Sollten mit der Anfrage, die vom kaiserlichen Statistischen Amt im Auftrag des Herrn Staatssekretärs des Innern vorgenommenen Produktionserhebungen gemeint sein, so handelt es sich dabei weder um Verhandlungen mit den Organisationen der Unternehmer über die Erneuerung der Handelsverträge, noch überhaupt um allgemeine Fragen der Zoll- und Handelspolitik, sondern um statistische Feststellungen über die Produktion eines bestimmten Gewerbezweiges im Einvernehmen mit Sachverständigen, die u. a. auch von den Fachverbänden, soweit solche bestehen, in Vorschlag gebracht werden und wobei den einzelnen Firmen bei Beantwortung der statistischen Fragebogen Gelegenheit geboten wird, Wünsche in Bezug auf Zolltarif und Handelsverträge zur Kenntnis der Reichsverwaltung zu bringen.

Abg. Sachse (Soz.) fragt: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß in den schlesischen Kreisen Striegau, Schweidnitz und Waldenburg infolge der dort ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche eine

) massenhafte Abschlachtung von Klauenvieh

stattfand, und daß durch dieses Verfahren verursachten Schaden eine große Aufregung unter den kleinen und mittleren Landwirten entstanden ist. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um die betroffenen Landwirte ausreichend schadlos zu halten?

Direktor im Reichsamt des Innern v. **Jonquières**: Die Anordnungen und die Durchführung der im Viehseuchengesetz vorgesehenen Seuchenbekämpfungsmaßregeln liegen nach § 2 dieses Gesetzes den Landesregierungen ob. Nach Mitteilung des Herrn Landwirtschaftsministers sind in den Kreisen Striegau, Schweidnitz und Waldenburg anläßlich des letzten Ausbruchs der Seuche im ganzen 23 Bestände mit zusammen 450 Rindern, 378 Schweinen und 4 Ziegen auf polizeiliche Anordnung abgeschlachtet worden. Hierfür ist entsprechend den gesetzlichen Vorschriften in vollem Umfange Entschädigung gewährt. Infolge dieser Maßnahmen sind die hauptsächlich schwer gefährdeten Kreise Schweidnitz und Waldenburg gegenwärtig seuchenfrei. Im Kreise Striegau herrscht die Seuche nur noch in zwei Gehöften und ist auch dort im Erlöschen begriffen.

Abg. Dr. **Haegy** (Els.) fragt: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß

in Zabern

in Elsaß am Freitag den 28. November Offiziere des 99. Infanterie-Regiments ohne von der Polizeibehörde requiriert worden zu sein, einen Zug Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett und mit geladenem Gewehr gegen das Publikum auf den Straßen vorgehen ließen. Welche schleunige Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um Uebergriffen des Militärs vorzubeugen, welche die Gefahr blutiger Ereignisse heraufbeschwören?

Generalmajor **Wild von Hohenborn**: Dem Herrn Reichskanzler sind die Vorgänge in Zabern, wie er gestern hier ausgeführt hat, bekannt. Die getroffenen Maßnahmen wird er morgen hier darlegen. (Lachen und Heiterkeit links).

Es folgt die Interpellation des Abg. **Arnstadt** (Kons.) und Genossen: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß das am 1. Januar 1914 bevorstehende Inkrafttreten der Bestimmung über die Krankenversicherung in der Reichsversicherungsordnung, insbesondere die ärztliche Versorgung der Landkrankenkassen und die

Versicherung der Dienstboten

auf große Schwierigkeiten stößt, so daß es wünschenswert erscheint, im Interesse aller Beteiligten das Inkrafttreten dieser Bestimmung noch hinauszuschieben.

Auf die Frage des Präsidenten Dr. Kämpf erklärt Unterstaatssekretär Dr. **Richter**: Der Herr Reichskanzler ist bereit, in der zweiten Hälfte der nächsten Woche diese Interpellation zu beantworten. Er wird sich wegen des betreffenden Tages mit dem Herrn Präsidenten in Verbindung setzen.

Hierauf schritt das Haus zur Abstimmung über die am letzten Freitag verhandelten

Wahlprüfungen.

Ueber die Wahlen der Abgg. Peus (Soz.), Dr. Pachnicke (Fortschr. Vpt.), Reck (Kons.), Laser (Natl.) wird die Entscheidung ausgesetzt und Beweiserhebung über Protestbehauptungen beschlossen.

Für gültig erklärt werden die Wahlen der Abgg. Dr. Hegenscheidt (Reichsp.) gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Fortschrittlichen Volkspartei, Graf v. Carmer-Osten (Kons.), Dr. Burckhardt (Wirtsch. Vgg.), von Bonin (Kons.), Kopsch (Fortschr. Vpt.), Dr. Cohn-Nordhausen (Soz.), diese gegen die Stimmen der Fortschrittler, Sosinski (Pole) und Herzog (Wirtsch. Vgg.).

Für ungültig erklärt wird die Wahl des Abg. Haupt (Soz.) gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und die Wahl des Abg. Ruckhoff (Ztr.), diese mit 180 gegen 166 Stimmen, nachdem der Kommissionsantrag auf Beweiserhebung mit 174 gegen 171 Stimmen abgelehnt worden war.

Erste Etatberatung.

Nach Erledigung dieser Abstimmung trat das Haus in die erste Lesung des Reichshaushalts für 1914 ein.

Staatssekretär des Reichsschatzamts **Kühn**:

Die Gleichung zwischen Einnahme und Ausgabe hat diesmal mit zwei sehr wesentlichen Unbekannten zu rechnen, dem künftigen Ergebnis des Wehrbeitrags und der günstigen Gestaltung der Konjunktur. Was der Wehrbeitrag bringen wird, wird sich erst klären lassen, wenn ein Teil des Schätzungsjahres 1914 verflossen ist. Es haben sich Stimmen von hervorragend sachkundiger Seite erhoben, die Deutschlands Volkswohlstand noch höher einschätzen, als der einmaligen Budgetausgabe, 1200 Millionen, entspricht. Es war eine gewichtige Tat des Reichstages, daß er diese Ausgabe nicht auf künftige Geschlechter abzuwälzen versuchte. Es war ein gewichtiger Schritt, sie für das Reich und das Finanzwesen zum Gedeihen oder Verderben zu veranschlagen. Zum Gedeihen, wenn man sich sagt, daß nunmehr auch dauernd, auch minder erheblichen neuen Bedürfnissen gegenüber, stärkere Ansprüche an die Grundsätze der Geldgebarung gestellt werden müssen. Die Kunst der Finanzierung muß im wesentlichen in der Einschränkung der Ausgabe bestehen. Zum Verderben, wenn man glauben sollte, daß so große Geldmittel des öfteren mit Leichtigkeit sich beschaffen ließen. Die Finanzverwaltung rechnet darauf, im Kampfe gegen diese Auffassung den Reichstag an ihrer Seite zu sehen.

Das zweite ungewisse Moment ist die weitere Entwicklung des Geschäftes und des Arbeitsmarktes. Es ist erfreulich, daß die gegenwärtige Situation dem prüfenden Beobachter noch mancherlei Lichtblicke bietet. Die geldliche Lage der Reichsbank war bisher eine besonders glänzende. Daß diese Entwicklung bis in die Gegenwart angehalten hat, beweist der Umstand, daß wir, wie schon im Herbst, so auch jetzt eine Aktivität der Handelsbilanz zu verzeichnen hatten. Bemerkt sei ferner, daß einer der Hauptfaktoren für die Bewegung auf dem Wirtschaftsmarkte, der Wechselstempel, bis auf diesen Tag eine Steigerung aufweist. Auf der anderen Seite aber fehlt es auch nicht an Anzeichen, für ein Abflauen der Erwerbstätigkeit. Jedenfalls werden wir bei unseren Etatsberatungen gut tun, uns auf

einen gewissen Abstieg

einzurichten. Wenn auch dieser Abstieg nicht so plötzlich eintreten und auf die Reichseinnahmen nicht in demselben Maß nachteilig einwirken wird, wie vor sechs Jahren. Eine dankenswerte Stütze wird in dieser kritischen Zeit unser Wirtschaftsleben in der diesjährigen guten Ernte finden.

Trotz der im Frühjahr 1912 aus Anlaß der Wehrvorlage erfolgten Erhöhung der Einnahmepositionen, war am Schluß des Jahres ein Ueberschuß von 77 Millionen Mark zu verzeichnen. Die Finanzverwaltung steht den Ueberschüssen keineswegs so freundlich gegenüber. Sie bieten nur zu leicht einen Anreiz für eine Steigerung auch der dauernden Ausgaben, für die dann in späteren Jahren die Deckung fehlt. Wir müssen daher den Etat so aufzustellen bestrebt sein, daß Schätzung und Wirklichkeit tunlichst gleichkommen. Die für die Zolleinnahmen, allerdings auch nur für diese, günstige Wirkung des Ernteergebnisses von 1911 in Verbindung mit dem Stand der Viehseuche in jenem Jahre und der Rückgang der Fleischeinfuhr im Jahre 1912 sind in besonderem Maße in Erscheinung getreten. Die im Jahre 1912 eingetretenen kriegerischen Verwickelungen auf dem Balkan haben bei der damals noch allgemein günstigen Geschäftslage in Deutschland die Entwicklung unserer Einnahmen nicht zu hemmen vermocht. Auch hatte der Ertrag der Zölle und Steuern mit 1662 Millionen Mark den Etatsansatz um 48 Millionen Mark überschritten. Recht erfreulich war auch die Entwicklung der Einnahmen der Eisenbahnverwaltung, die mit einem Mehr von über 12 Millionen Mark gegen den Ansatz abschloß. Ein weniger günstiges Bild gewährt die Postverwaltung, deren Endergebnis ein Minderüberschuß gegen den Etat von 6,5 Millionen Mark ist. Das Bankwesen führt uns einen Mehrertrag von 10,5 Millionen Mark zu. Die Gesamtmehrausgabe im ordentlichen Etat beträgt rund 1,9 Millionen Mark. Die deutsche Zuckererzeugung des abgelaufenen Betriebsjahres in Höhe von 27 Millionen Doppelzentnern bildet geradezu einen Weltrekord. Auch im Vergleich zu den anderen Zuckerländern sind die Aussichten für das neue Betriebsjahr gut, die Zuckerpreise allerdings nicht glänzend, aber auskömmlich und stetig. Für das Jahr 1913 ist die Gesamteinnahme an Zöllen und Steuern ausschließlich der Einnahmen aus dem Wehrbeitrag zu 1669¾ Millionen Mark veranschlagt worden. Die Gesamteinnahme im Etat ist gegen den Etatsansatz für 1911 um 184 Millionen, gegen den Etatsansatz für 1912 um 52 Millionen und selbst gegen die Isteinnahme von 1912 noch um 4 Millionen Mark höher.

Trotz der Beunruhigung, die vom Südosten Europas ausging und trotz der Stockung in der wirtschaftlichen Bewegung, sind die Einnahmeergebnisse bisher so günstig gewesen, daß nach der ersten Hälfte des Jahres zu schließen selbst der genannte hohe Etatsansatz noch um 25 Millionen übertroffen werden würde, wenn nicht der Ausfall an Getreidezöllen einen Strich durch die Rechnung machte. Die reichliche Körnerernte im Jahre 1912 und die noch ergiebigere im Jahre 1913 haben den Bedarf Deutschlands an ausländischem Getreide ganz bedeutend herabgemindert. So erfreulich vom allgemeinen wirtschaftlichen Standpunkte aus die Tatsache bleibt, daß die deutsche Landwirtschaft infolge der letzten beiden Ernten dem erwünschten Ziel, den heimischen Getreidebedarf voll zu decken, für dieses Jahr in so hohem Maße näher gekommen ist; für die Reichskasse bedeutet sie einen Ausfall an Zolleinnahmen, der in der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1913 bereits 17 Millionen beträgt. Weitere Mindereinnahmen sind zu erwarten wiederum bei der Branntweinverbrauchsabgabe, bei der Schaumweinsteuer, dem Anschaffungsstempel und bei der Grundwchselabgabe. Es stehen aber auch Mehreinnahmen gegen den Etat in einer ganzen Reihe von Abgabezweigen gegenüber. So namentlich der Brau-, Zigaretten- und Zuckersteuer. Alles in allem versprechen die Zölle und Steuern zur Zeit dem Etatsanschlag einigermaßen gerecht zu werden. Ein Plus ist zu erwarten bei den Reichseisenbahnen und beim Bankwesen.

Wenn wir trotzdem am Jahresschluß mit

keinem Ueberschuß

rechnen können, so liegt das, abgesehen von Mehrausgaben, bei einzelnen Verwaltungen, bei der Marine allein 4 200 000 Mark, an dem unbefriedigenden Erträgnis aus dem Post- und Telegraphenwesen. Hier muß mit einer Mindereinnahme von über 8 Millionen, mit einer Mehrausgabe infolge des diesjährigen Besoldungsentwurfs von rund 4 Millionen Mark gerechnet werden. Eine erwähnenswerte Ausgabenüberschreitung wird bei der für die Begebung kurzfristiger Schatzanweisungen zur Verstärkung der Kassenbetriebsmittel vorgesehenen Beträgen von 5 Millionen Mark eintreten. Unter den Mehrausgaben der einzelnen Verwaltungen findet sich auch eine Summe von etwa 2½ Millionen Mark für den Erwerb des Grundstücks Wilhelmstraße 78. Die Regierung hat zugestimmt, daß über die strittigen Ansprüche des Baudirektors von Winterfeld betreffend dieses Grundstücks in einem Schiedsverfahren entschieden werde, das zur Zeit schwebt und dessen Ausgang abzuwarten sein wird. Der Etatsentwurf für 1914 schließt ab in Einnahmen und Ausgaben mit 3 403 011 67[illegible] Mk. im ordentlichen und 22 702 000 Mark im außerordentlichen Etat. Beide Etats zeigen eine Minderung in dem Gesamtbetrag. Der Flottenzuschuß, für den 29 400 000 Mark angesetzt sind, wird sich im nächsten Jahre weiter vermindern und bald ganz verschwinden. In den nächsten Jahren wird sich eine Anleihebegebung noch nicht ganz vermeiden lassen. Neuerdings scheint sich uns die Aussicht auf Entspannung des Geldmarktes vorzubereiten, die auch unserer Anleihe eine Aufbesserung bringen wird. Die Gesamtreineinnahmen aus den Zöllen und Steuern sind mit 1681¼ Millionen Mark eingestellt worden, das sind 11¼ Millionen Mark mehr als der Etatsansatz für 1913 betragen hat. Bei Post und Eisenbahnen sind die Ueberschüsse der Einnahmen über die Ausgaben um 12½ Millionen bezw. 1,2 Millionen geringer gesetzt, als im Vorjahre. Die Bildung des Volksschatzes wurde durch den hohen Goldbestand der Reichsbank erleichtert. Obwohl sie am 29. November bereits 68 Millionen Gold abgegeben hatte, besaß sie an diesem Tage den vor dem Oktober d. J. unerreichten Goldbestand von 1219,6 Millionen Mark. Zu der gleichen Zeit 1912 besaß sie nur 769,6 Millionen, 1911 nur 809 Millionen, 1910 nur 738 Millionen Mark an Gold. Die Matrikularbeiträge sind wieder mit 80 Pfennig für den Kopf der Bevölkerung angesetzt. Aus dem Mehrbeitrag werden rund 393 Millionen Mark eingestellt. Das Auswärtige Amt beansprucht an fortdauernden Ausgaben ein Mehr von 1 456 000 Mark. Hiervon entfallen 650 000 Mark auf die organische Neuordnung der Besoldung der Auslandsbeamten. Für die Auslandsschulen sind die Fonds um 400 000 Mark auf 1½ Millionen Mark erhöht worden. Bei den allgemeinen Fonds des Reichsamts des Innern sind hervorzuheben teils größere, teils geringere Mehraufwendungen für das römisch-germanische Museum zu Mainz, die Binnenfischerei, die Seemannsheime usw. Für die aus Anlaß der Wehrvorlage beschlossenen Entschädigungen an Familien, von denen mehr als drei Söhne ihrer gesetzlichen 2- oder 3jährigen Dienstpflicht im Reichsheer oder in der Marine genügt haben oder genügen, waren im Etat 1913 für die zweite Hälfte des Jahres 240 000 Mark eingestellt; für 1914 ist die Summe auf das doppelte erhöht worden.

Bei den einmaligen Ausgaben sind hervorzuheben u. a. Aufwendungen für Pockenforschung, für Bekämpfung der Tuberkulose, für die Versuchsanstalt für Luftfahrt. Für den Kaiser Wilhelm-Kanal sind 15 Millionen Mark eingestellt. Der Betrieb auf dem erweiterten Kanal wird voraussichtlich noch vor vollständiger Beendigung der Bauarbeiten im Frühjahr 1914 möglich sein.

Der Militäretat

steht unter dem Zeichen der planmäßigen Abwicklung der Heeresverstärkung von 1911 und 1912 sowie der großen Wehrgesetzgebung von 1913. Neben den unmittelbar auf der Rüstungsverstärkung beruhenden Forderungen werden u. a. Geldmittel verlangt im Interesse der reichlicheren Verpflegung von Mann und Pferd, der Verbesserung der Beleuchtung der Mannschafts- und Kasernenkrankenstuben, der Erhöhung und Verzinsung der Dienstprämie und der Verbesserung der Unterkunft für Unteroffiziere. Ferner hat sich eine Erhöhung des Unteroffizierunterstützungsfonds als notwendig erwiesen. Der Mehrbetrag soll im wesentlichen den Offizieren in Elsaß-Lothringen zugute kommen, um deren Ersatz zu erleichtern.

Der Marineetat bringt bei einem Mehr von insgesamt 802 Millionen Mark gegen das Vorjahr, ein weiteres Zurückgehen des Anleihebedarfs um 20,2 Millionen, somit im Ordinarium eine Steigerung von 48,4 Millionen Mark. Der Reichszuschuß für Kiautschau und das ostasiatische Marinedetachement verringert sich um 1½ Millionen Mark. Bei den fortdauernden Ausgaben werden die für den weiteren Ausbau der deutsch-chinesischen Hochschule wesentlich erhöht. Unter den einmaligen Ausgaben wird die Errichtung einer Baumwollpresse Ihr Interesse erregen.

Im Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung ist eine Reihe von neuen Stellen vorgesehen und zwar über 10 000. Das Mißverhältnis in den Bezügen, das infolge der Beseitigung der Ostmarkenzulage in den betroffenen Landesteilen zwischen Reichs- und Landesbeamten andauernd besteht, hat die verbündeten Regierungen veranlaßt, die Frage von neuem Ihrer Beschlußfassung zu unterbreiten. 5 Millionen Mark sind angesetzt zur Fortsetzung des Fernsprechkabels nach dem Westen. Interessieren wird Sie auch die in Aussicht genommene Errichtung einer Postsparkasse in Deutschostafrika. Die finanziellen Verhältnisse unserer

Schutzgebiete

sind erfreulich. Die eigenen Einnahmen konnten mit insgesamt 19¼ Millionen über den Ansatz für 1914 erhöht werden. In Kamerun wird die an sich auch dort gegebene Fortentwicklung der Finanzen zur Zeit durch die Ihnen bekannten Vorgänge am Gummimarkte ungünstig beeinflußt. Infolgedessen konnte das Reich in Bezug auf seine militärischen Aufwendungen für die Schutzgebiete entlastet werden. Der außerordentliche Etat hält sich mit rund 57 Millionen Mark ungefähr auf der Höhe des laufenden Jahres. Namhafte Mittel sind wie in früheren Jahren für werbende Ausgaben bestimmt, u. a. für Kamerun und Ostafrika mit rund 15 und 37 Millionen, zur Weiterführung der begonnenen großen Eisenbahnbauten. Südwestafrika beansprucht zunächst 5 Millionen zur völligen Abbürdung seiner Schuldverpflichtungen aus dem Erwerb der Otavi-Bahn.

Seit dem Jahre 1912 haben sich in der Organisation des Reichsdienstes einzelne Aenderungen als

solchenfalls anzuweisen, die eine Ergänzung oder Aenderung des Besoldungsgesetzes bringen. Dies bezieht sich u. a. auf die Bezüge der Deckoffiziere. Es wird beabsichtigt, das gesamte Material in einem Besoldungsentwurf zusammenzufassen und Ihrer Entscheidung zu unterbreiten. Eine alte Forderung des Hauses harrt weitere ihrer Erfüllung: Eine Aufbesserung der Bezüge der Altpensionäre, wofür eine gesetzliche Unterlage geschaffen werden muß. Wir müssen uns aber hier wie überall nach der Decke strecken und uns einschränken, wenn wir nicht in die Verhältnisse des Finanzwesens oder die des Steuerzahlers aufrücken wollen. Man glaubt nicht, wie folgenschwer Steuerkämpfe und Steuernöte sind, denen man aus dem Wege gehen kann, wenn man nur rechtzeitig die Ausgaben den jeweils verfügbaren Mitteln anpaßt. Lassen Sie uns danach handeln.

Die Rede des Staatssekretärs wurde an mehreren Stellen, besonders wo er der gesetzlichen Aufbesserung der Altpensionäre gedachte, von Beifallskundgebungen unterbrochen. Am ihrem Schluß erscholl ein lebhafter Beifall. Weitere Wortmeldungen liegen für heute seitens der Bundesratsbehaltsmächtigten nicht vor.

Es wird vertagt. Nächste Sitzung Mittwoch Uhr: Interpellationen über die Vorgänge in Zabern. Schluß nach 4 Uhr.

Politische Uebersicht.

Zur Vorbereitung der neuen Handelsverträge findet bekanntlich bereits ein Meinungsaustausch des Reichskanzlers mit Vertretern der Industrie und des Handels statt. Eine im Reichstage von sozialdemokratischer Seite eingebrachte kurze Anfrage wünscht, daß auch Vertreter der Arbeiter zu den Vorbesprechungen hinzugezogen werden.

Kommt ein Arbeitswilligenschutzgesetz? Die Meldungen darüber, ob die gegenwärtigen Gesetzesbestimmungen zum Schutze Arbeitswilliger ausreichen, oder ob sie einer Verschärfung bedürfen, sind auch heute noch geteilt; jedoch scheint die Reichsregierung jetzt verschärfte Bestimmungen für nötig zu halten. Die Frage wird schon seit Jahr und Tag erörtert. Von den einzelstaatlichen Regierungen fordert die sächsische eine Revision der bisherigen Gesetzesbestimmungen, während dagegen die bayerische durch den Mund des Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling soeben erklären ließ, daß sie das vorhandene Strafgesetz zum Schutz Arbeitswilliger vor dem Terrorismus Streikender bei rechter Handhabung für ausreichend erachte. Handwerkertag und Versammlung der Großindustriellen forderten entschieden einen verstärkten Schutz Arbeitswilliger, und von der konservativen Reichstagsfraktion wurde der Reichskanzler in einem Antrage um Vorlegung eines Gesetzes ersucht, das einen wirksamen Schutz gegen den zunehmenden Mißbrauch der Koalitionsfreiheit und das Verbot des Streikpostenstehens vorsieht.

Die Wiederaufnahme im Disziplinarverfahren ist dem bisherigen deutschen Recht unbekannt. Die Wiederaufnahme kann nach dem dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurf sowohl zu Gunsten eines Verurteilten wie zu Ungunsten der betreffenden Beamten erfolgen. Voraussetzung ist, daß auf Entlassung aus dem Amte erkannt war oder daß Dienstentlassung zu erwarten ist. Neue Tatsachen oder Beweismittel, die dartun, daß kein begründeter Verdacht mehr vorliegt, führen zur Wiederaufnahme. Die Schadloshaltung eines im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Beamten, der im ersten Verfahren zur Dienstentlassung verurteilt worden war, soll so erfolgen, daß er für die Zeit von seiner Dienstentlassung bis zur Wiederanstellung ein Wartegeld von drei Vierteln seines letzten Gehaltes bekommt, ohne Rücksicht darauf, welche Einnahmen er inzwischen durch andere Beschäftigung erzielte.

Oesterreich-Ungarn.

65jähriges Regierungs-Jubiläum Kaiser Franz Josefs. Die „Nordd. Allg. Ztg." widmet dem Kaiser und König Franz Josef, der am Dienstag sein 65jähriges Regierungs-Jubiläum beging, den herzlichen Glückwunsch der deutschen Reichsregierung, indem sie schreibt: Die Regierung des Kaisers fällt mit einer Entwicklung der europäischen Verhältnisse zusammen, die den Herrscher vom Beginn seiner Regierung an vor einer Reihe der schwersten Aufgaben stellte. Mit vorbildlicher Treue hat der Monarch seine Völker durch die Schwierigkeiten einer mannigfach bewegten Geschichtsepoche hindurchgeführt. Der Artikel gedenkt der herzlichen Dankbarkeit und Verehrung, die dem Kaiser aus Anlaß seiner 60jährigen Regierung und seines 80. Geburtstages zum Ausdruck gebracht wurden, und betont, daß sich inzwischen die so oft bewährte Staatskunst des Kaisers ernsten Problemen gegenüber befand.

Frankreich.

Frankreich hat genügend Marinerekruten. Einer offiziösen Mitteilung zufolge haben die vom Marineminister Baudin getroffenen Maßnahmen zur Vermehrung der Rekruten für die Flotte vollen Erfolg gehabt. Im nächsten Jahre werde die Flotte 14 000 Mann mehr zählen, so daß auch für die neuen Kriegsschiffe eine durchaus ausreichende Besatzung gesichert sei.

Neue Winzerunruhen in Frankreich. Der von der Kammer angenommene Gesetzentwurf über die Abgrenzung der Champagne hat die Winzer des Aube-Departements durchaus nicht befriedigt. In einer in Troyes abgehaltenen Versammlung wurde gegen den Gesetzentwurf scharfer Einspruch erhoben und beschlossen, daß die Vertreter der Winzergemeinden ihre Demission so lange aufrecht erhalten sollen, bis den Weinen des Aube-Departements die Bezeichnung „Champagner" ohne jede Beschränkung gewährt wird. In mehreren Ortschaften wurden abermals rote Fahnen gehißt.

Die Vorgänge in Zabern!

Was sagt der Statthalter?

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, hat den Vertreter der National-Zeitung in Straßburg empfangen. Auf die Frage, ob es wahr sei, daß er zurückzutreten beabsichtige, antwortete er: Ich kann mich darüber nicht in bestimmter Form äußern, und zwar aus dem Grunde, weil ich meine Stellungnahme zu den Vorgängen in Zabern so lange nicht präzisieren kann, als die Untersuchung der Angelegenheit nicht abgeschlossen ist. Auf die Frage, ob wohl die verhafteten Bürger von Zabern, die mit der Absicht umgehen, Schadenersatzansprüche zu stellen, Aussicht auf Erfolg hätten, antwortete Graf Wedel: Die Leute machen geltend, daß das Militär gegen sie eingeschritten sei, obgleich kein Belagerungszustand über die Stadt verhängt ist. Soweit sind sie im Recht. Der Belagerungszustand darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Kaisers verhängt werden. Ich bin der Ansicht, daß es sich in Zabern um eine Sondererscheinung handelt. Diese ist um so beklagenswerter und unerklärlicher, als Zabern eine urdeutsche Stadt ist. Ich hatte keine Gelegenheit, bisher ähnliche Vorfälle in den Reichslanden wahrzunehmen, man muß aber beachten, daß sowohl die ausländische Presse wie ein Teil der einheimischen Blätter eine systematische Wühlarbeit verrichten. Ihnen ist nicht zuletzt die Schuld an solchen Ausbrüchen der Volksleidenschaft zuzuschreiben. Man sieht hier das Ergebnis der Hetzarbeit. Zu der Frage, ob zwischen ihm und General von Deimling Meinungsverschiedenheiten beständen, sagte er, ich habe die Meldungen über derartige Differenzen offiziell dementieren lassen. Ich kann nur dazu bemerken, daß verschiedene persönliche Aussprachen zwischen mir und General von Deimling stattgefunden haben, daß dabei wohl gelegentlich Meinungsverschiedenheiten zutage getreten sind, daß aber von einem Konflikte keine Rede sein kann. Ich habe pflichtgemäß über alle Meldungen, die mir zugegangen sind, dem Kaiser Bericht erstattet. Auch mit dem Reichskanzler stehe ich ständig in Fühlung.

Oberst von Reutter und Leutnant von Forstner sollen in Zabern aus dem Zivilkasino ausgeschlossen sein. Am Montag ist in Zabern ein neuer Zwischenfall erfolgt. Ein aus Paris eingetroffener Zeitungsphotograph wurde festgenommen und ihm eine Platte mit der Aufnahme des Leutnants von Forstner abgenommen.

Der Kommandierende General von Straßburg suspendierte telegraphisch weitere polizeiliche Maßnahmen der Zaberner Garnison und verfügte die beschleunigte Abgabe der Strafanzeigen gegen die wegen Beleidigung des Militärs festgenommenen Zivilpersonen an die bürgerlichen Gerichte.

Ein Pressevertreter hatte eine Unterredung mit Kreisdirektor Mahl, der ihn ermächtigte, zu erklären, daß er in vollem Einverständnis mit dem Statthalter seine „Schutzmaßnahmen zugunsten des Zivils" getroffen habe. Natürlich müßten alle Militärpersonen gegen Beleidigungen geschützt werden. „Ich habe darum," so fuhr der Kreisdirektor fort, „auch 14 Gendarmen in Zabern zusammengezogen, trotzdem ich es an und für sich nicht für notwendig hielt, um auf alle Fälle die Ordnung aufrecht erhalten zu können. Gleichwohl wurden gestern wieder Militärpatrouillen ausgesandt, die auch erneut Verhaftungen vornahmen. Ich ersuchte den Oberst wiederholt dringend, mir die Polizei zu überlassen." Ob die militärischen Maßnahmen in der Kabinettsordre von 1820 eine rechtliche Stütze finden, sei nach der Ansicht des Kreisdirektors strittig. Der Kreisdirektor hat ein weiteres Ersuchen an den Oberst von Reutter gerichtet, die verhafteten Personen sofort auf der Polizeiwache abzuliefern und nicht in die Kasernen zu bringen.

Schilderung eines verhaftet Gewesenen.

In einer Unterredung mit einem Korrespondenten des „B. T." schildert Landgerichtsrat Kalisch den Vorfall seiner Verhaftung also: „Wir kamen, fünf Juristen, aus der Sitzung, als Soldaten den Weg sperrten. Im Dunkel sah ich, wie Leutnant von Forstner, der nicht in Dienstuniform war, sich auf einen Jungen stürzte und ihn abführen ließ. Als Jurist bin ich der Meinung, daß ein militärisches Einschreiten nur beim Belagerungszustand möglich ist, oder wenn die Zivilverwaltung militärische Hilfe requiriert. Ich machte darum einen Offizier auf das ungesetzliche Verhalten aufmerksam. Plötzlich tauchte Leutnant Schadt mit einer Patrouille auf und ließ mich verhaften. Staatsanwalt Dr. Kleinböhmer intervenierte, darauf wurde auch er für verhaftet erklärt. Als er seinen Namen nannte, ließ Leutnant Schadt von ihm ab mit dem Bemerken: „Hätten Sie sich doch gleich vorgestellt!" Ironisch fragte der Staatsanwalt: „Hängt es denn davon ab, was man ist, wenn man verhaftet wird?" Meine Kollegen folgten mir ins Schloß. Ein Teil von ihnen begab sich zum Landgerichtspräsidenten. Noch ehe dieser eintraf, wurde ich nach einer Unterredung mit Oberst von Reutter auf freien Fuß gesetzt. Was am Zaberner Fall über seine lokale Bedeutung hinausgeht, ist die Ungesetzlichkeit des Vorgehens der Militärverwaltung. Der Kriegsminister beruft sich in seinem Telegramm an den Zaberner Bürgermeister auf das Generalkommando, das ihm ja nicht untersteht. Die Schuld an der Militärherrschaft liegt also bei Herrn von Deimling." — Soweit Herr Dr. Kalisch. Seine Darstellung findet allgemeine Bestätigung. Die Bürger erklären, daß noch nie eine so tiefe Mißstimmung geherrscht hat. Zabern war bisher gut deutsch und frei von Nationalismus. Bei der Reichstagswahl traten hier nur altdeutsche Parteien auf.

Blutige Szene bei Zabern.

Nun ist auch der erste blutige Zwischenfall in dem Skandal von Zabern zu verzeichnen. Leutnant v. Forstner hielt eine Uebung ab und kam mit einem kriegsstarken Zuge der 4. Kompagnie des 99. Infanterie-Regiments durch den nahe bei Zabern gelegenen Ort Dettweiler. Der Leutnant wurde von vorübergehenden Arbeitern erkannt und durch höhnende Zurufe beleidigt. v. Forstner ließ sofort Halt machen und versuchte durch ausgeschickte Patrouillen die Beleidiger festnehmen zu lassen, die nach allen Seiten flohen. Dem Fahnenjunker Wiß gelang es, einen der Leute zu fassen, einen gelähmten Schuhmacher, der sich mit allen Kräften der Verhaftung widersetzte. Bei dem entstehenden Gerausche zog Leutnant v. Forstner den Säbel und hieb dem Schuhmacher über den Kopf. Die Verwundung des Mannes, ein fünf Zentimeter langer Säbelhieb über die Stirn, soll nach der Meinung des Bürgermeisters eine gefährliche sein. Leutnant v. Forstner begab sich sofort zum Bürgermeisteramt und gab den Vorfall zu Protokoll.

Die amtliche Darstellung über den blutigen Vorfall bei Dettweiler besagt u. a.: Bei dem Versuch der Festnahme drohte der Fabrikschuhmacher Blank dem Gefreiten Wiß, der die Schimpfenden verfolgte: „Warte, Junge, gleich wirst Du gemetzt!" Dabei griff er in die Tasche, in der später ein Messer gefunden wurde. Als Blank nun festgenommen werden sollte, schlug er dem Gefreiten Wiß mit der Faust ins Genick und stürzte sich auf den Leutnant v. Forstner. Dieser zog darauf den Degen und schlug dem Blank über den Kopf. Nun ließ Blank sich festnehmen, er hatte eine zehn Zentimeter lange Wunde am Kopf.

Oberst v. Reutter, der Kommandeur des Zaberner Regiments, hat sich bei allen seinen Maßnahmen gegenüber der Zivilverwaltung von Zabern ausdrücklich auf höhere Weisungen berufen, die er ausführen müsse. Man macht daher den General v. Deimling für alle Vorgänge verantwortlich. General v. Deimling wieder wird sagen, daß die ängstliche Versöhnungspolitik dem Zaberner Regiment nicht genügenden Schutz angedeihen ließ. An den erkrankten Bürgermeister von Zabern richtete Oberst v. Reutter nach den bekannten Vorfällen ein Schreiben, das wiederholt die schärfsten Maßregeln in Aussicht stellte, wenn die Offiziere weiterhin vom Publikum belästigt würden.

Bevorstehende Versetzung des 99. Infanterie-Regiments? Wie ein Straßburger Blatt aus guter Quelle erfährt, wird das 99. Infanterie-Regiment von Zabern nach dem Truppenübungsplatz Hagenau verlegt, bis ein neuer Garnisonort bestimmt sein wird. — Weitere Blättermeldungen besagen, daß die Mitteilung richtig ist, wonach die Rekruten sich beim Leutnant v. Forstner mit den Worten melden mußten: „Ich bin ein Wackes." Daß Oberst v. Reutter von seinem Urlaub wieder an die Spitze des Regiments zurückkehrte, ist nicht allein auf das Konto des Kommandierenden Generals v. Deimling zu setzen, sondern auf starke Einflüsse vom Militärkabinett. Man hält einen baldigen Statthalterwechsel für sicher.

Der Kaiser und Zabern.

Der Kaiser hat sich bekanntlich sofort nach den ersten Vorfällen in Zabern Bericht erstatten lassen. Ueber den Disziplinbruch der Zaberner Rekruten, die nach den derben Worten des Leutnants von Forstner nichts eiligeres zu tun hatten, als auf die Zeitungsredaktionen zu laufen, soll der Kaiser sehr aufgebracht gewesen sein. Hinsichtlich des offenbaren Gegensatzes der Auffassung der Lage seitens der Militär- und der Zivil-Verwaltung riet der Kaiser zur Einigung und zum Frieden. Auf die Initiative des Monarchen ist es zurückzuführen, daß der Kommandeur der 30. Feldartillerie-Brigade, Generalmajor Kühne, in Zabern anwesend war. Es hieß erst, der Generalmajor sei anwesend, um eine strenge Untersuchung zu führen, es stellte sich aber heraus, daß er zwischen Militär- und Zivil-Verwaltung zu vermitteln sich bemühte.

Italien.

Der Papst zum Verzicht auf die weltliche Herrschaft bereit. Der gestrige Beginn der Sozialen Woche der italienischen Katholiken, die durch eine Ansprache des Kardinals Ferrari eröffnet wurde, brachte eine bedeutsame Rede des Monsignore Rossi, Erzbischofs von Udine, die der Papst selbst gutgeheißen hat. Der Kirchenfürst ließ erkennen, daß der Hl. Stuhl auf die zeitliche Herrschaft Verzicht zu leisten bereit wäre, wenn seine Unabhängigkeit durch die Internationalisierung des Garantiegesetzes gestützt würde. Diese Anschauungen stellen jedenfalls einen wichtigen Abschnitt auf dem Wege der Bemühungen dar, das Papsttum und das italienische Königtum zu versöhnen.

Rußland.

Rußlands Einspruch gegen die deutsche Militärmission in Konstantinopel gibt fortdauernd zu Erörterungen Anlaß. In London will man wissen, Rußland habe seinen Protest eingelegt, weil der von ihm vertretene Grundsatz der politischen Gleichberechtigung am Balkan durch Deutschlands Vorgehen verletzt worden sei. In Petersburg sei man namentlich auch darüber verstimmt, daß dem russischen Minister des Auswärtigen, Sasonow, während seines jüngsten Aufenthalts in Berlin die geplante Entsendung einer deutschen Militärmission nach Konstantinopel verschwiegen worden sei. Die Petersburger Behauptung, England unterstütze den von Rußland erhobenen Protest, ist grundlos; eine solche Handlungsweise wäre auch mehr als sonderbar, da England selbst eine Militärmission in der Türkei unterhält.

England.

Ein englisch-türkischer Vertrag. Daß England sich den Lohn für seine wohlwollende Neutralität während der Balkanwirren von der Türkei holen würde, war vorauszusehen. Londoner Meldungen zufolge hat es ihn bereits in der Tasche mit dem Abschluß eines Vertrages, in dem ihm von der türkischen Regierung bedeutende wirtschaftliche Zugeständnisse gemacht werden, wobei die Interessen Deutschlands in Kleinasien nur wenig berücksichtigt worden zu sein scheinen. — Zunächst soll die englische Regierung eine für ihre Marine hochbedeutsame Konzession für sämtliche Oellager in Arabien, Mesopotamien und Syrien erhalten. Der Marineminister Churchill wies erst ganz neuerdings auf die hohe Wichtigkeit einer ununterbrochenen Oelversorgung der Kriegsflotte hin. Die Grenzen des unter türkischer Oberhoheit stehenden, sonst aber unabhängigen Sultanats Koweit werden den englischen Wünschen entsprechend festgelegt. Für die Schiffahrt auf Euphrat und Tigris wird England, Deutschland und der Türkei ein Monopol gewährt. Die Zulassung Deutschlands erfolgte, nachdem dieses in die Berufung zweier englischer Administratoren in die Direktion der Bagdadeisenbahn eingewilligt hatte.

Vereinigte Staaten.

Die Flottenpläne der Union. Marinesekretär Daniels hat dem Kongreß der Vereinigten Staaten für das Jahr 1914 den Bau von zwei Dreadnoughts, acht Torpedobootszerstörern und drei Unterseebooten empfohlen. Er gab in der Einleitung seiner Vorschläge der Hoffnung Ausdruck, daß die Vereinigten Staaten die Initiative ergreifen würden, um unter den Mächten eine dauernde, gegen das Uebermaß in den Marinerüstungen gerichtete Politik zu begründen.

Mexiko.

Die Wirren in Mexiko. Der Korrespondent des „Daily Chronicle" in Washington, sowie die Sonderberichterstatter anderer Londoner Blätter in derselben Stadt berichten übereinstimmend, daß der Lauf der Dinge in Mexiko sich genau im Sinne des Präsidenten Wilson entwickelt. Es scheine, daß Huerta sich nur noch einige Stunden werde halten können. Nach einer Meldung aus Neuyork sind die Rebellen-Generale Carranza und Villa im Anmarsche auf Chihuahua und Monterey begriffen. Es steht zu erwarten, daß diese beiden Plätze sofort von den Rebellen angegriffen werden. Im Süden ist eine starke Abteilung Aufständischer bei einem Angriffe auf San Luis Potosi zurückgeschlagen worden. Um den Besitz dieser Stadt wird, falls nicht Huerta vorher gestürzt worden sein sollte, heiß gekämpft werden, denn sie bildet im Süden den Schlüssel zu der Hauptstadt, von der sie 230 Meilen entfernt ist. Bei San Luis Potosi ist der Knotenpunkt zweier wichtiger Eisenbahnlinien.

Aus Stadt und Umgebung.

Der Himmel im Dezember.

Die Zeit der kürzesten Tageslänge betrug bereits am 1. Dezember nur noch 7 Stunden 58 Minuten und geht bis zum 22. d. M. (Wintersanfang) bis auf 7 Stunden 34 Minuten zurück; in den letzten Tagen dieses Monats nimmt sie dann wieder um 5 Minuten zu. Die Sonne geht nach Berliner Ortszeit am 1. Dezember um 7 Uhr 50 Minuten auf und um 3 Uhr 13 Minuten unter; am kürzesten Tage geht sie um 8 Uhr 12 Minuten auf und um 3 Uhr 46 Minuten unter. Die Auf- und Untergangszeiten am 31. Dezember sind 8 Uhr 14 Minuten und 3 Uhr 58 Minuten. Am 22. Dezember mittags 12 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks; wir haben den kürzesten Tag, d. h. Wintersanfang. — Den Mond sehen wir zu Beginn des Monats als schmale zunehmende Sichel am Firmament. Am 5. Dezember 4 Uhr nachmittags erreicht unser Trabant das erste Viertel. Vollmond haben wir am 13. Dezember 4 Uhr nachmittags. Das letzte Viertel erreicht der Mond am 20. Dezember 5 Uhr nachmittags, und am 27. Dezember 4 Uhr nachmittags haben wir Neumond. In Erdferne steht der Mond am 6. d. M., in Erdnähe am 21. d. M. — Von den Planetenerscheinungen ist folgendes zu berichten: Merkur ist zu Beginn des Monats etwa eine halbe Stunde zu sehen; seine Sichtbarkeitsdauer nimmt in der ersten Monatshälfte um etwa 15 Minuten zu, um jedoch dann wieder abzunehmen. Ende Dezember wird der Planet unsichtbar. Die Venus ist zunächst noch etwa eine Stunde zu beobachten; sie nähert sich jetzt immer mehr der Sonne und verschwindet schließlich vollständig. Der Mars ist zu Anfang Dezember etwa 11¾ Stunden, später die ganze Nacht hindurch zu beobachten. Jupiter kommt der Sonne immer näher und wird Ende dieses Monats unsichtbar. Saturn kommt am 7. Dezember in Opposition zur Sonne; er ist in der zweiten Monatshälfte die ganze Nacht hindurch zu sehen. — Der Sternenhimmel entwickelt im Dezember seine ganze winterliche

Die Reichslande.

Die Vorgänge in Zabern lenken nicht nur die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung in Deutschland auf sich, sondern auch im Auslande beschäftigt man sich lebhaft mit ihnen, wie die Kommentare der dortigen Blätter beweisen. Dabei kann man mit einiger Genugtuung feststellen, daß die Presse an der Seine sich im großen und ganzen Zurückhaltung auferlegt, wahrscheinlich wohl auf einen Wink von der Regierung hin. Man weiß, daß augenblicklich Verhandlungen in Berlin schweben, die ein Arrangement in den wirtschaftlichen Fragen Kleinasiens bezwecken, und da wäre es unklug, eine Polemik einzuleiten, welche diese Besprechungen nur zu stören geeignet wäre. Die letzten Zwischenfälle in den Reichslanden sind im hohen Maße bedauerlich, weil sie die innige Verschmelzung Elsaß-Lothringens mit Deutschland hemmen müssen. Es hat an solchen Zwischenfällen leider mehrfach nicht gefehlt, und es ist dabei nicht immer in der richtigen Weise seitens der Behörden vorgegangen worden. Gewiß handelt es sich in den Reichslanden um eine schwere Aufgabe, der Gegensatz zwischen Nord und Süd wird dort noch verschärft durch die Erinnerung an die französische Herrschaft und das Auftreten des französischen Elementes selbst, und eine gehässige Agitation tut ein Uebriges. Es darf selbstverständlich gelten, daß die eingeleitete Untersuchung auf das strengste durchgeführt wird, andererseits ist aber auch zu verlangen, daß das allgemeine Urteil nicht in einseitiges Fahrwasser geleitet wird, sondern daß man sich bemüht, die Dinge in objektivster Weise zu betrachten und entsprechend ein endgültiges Urteil sich zu bilden. Der Kriegsminister hat sich nach Donaueschingen begeben, um Vortrag beim Kaiser zu halten, den zweifellos alle Vorgänge auf das peinlichste berühren, weiß man doch, wie gerade die Reichslande dem Kaiser ans Herz gewachsen sind, wie er, wenn irgend möglich, alljährlich einige Zeit dort zu weilen trachtet, und das gewinnende Wesen Wilhelm 2. hat im hohen Maße mit dazu beigetragen, die Bevölkerung zu gewinnen. So wie die Dinge jetzt liegen, kann es unmöglich weitergehen, es muß da entschieden Remedur eintreten, und es ist sehr wohl möglich, daß in den Zivil- u. Militärbehörden eine Reihe von Veränderungen erfolgen werden. Ob diese sich freilich sogar bis zu der Person des Statthalters erstrecken werden, steht dahin, jedenfalls aber sind die Veränderungen allem Anscheine nach notwendig, wenn wirklich wieder eine ruhigere Stimmung Platz greifen soll. Es muß alles geschehen, um den Eindruck der letzten Vorfälle zu verwischen und Elsaß-Lothringen und seine Bevölkerung auf das festeste an Deutschland zu ketten.

Westfalen und Rheinland

* **Hagen,** 2. Dez. (Die Weihnachts-Verkehrstage) in Hagen haben bisher — trotz des regnerischen Wetters — einen großartigen Erfolg gehabt. Am Sonntag durchfluteten Hunderttausende von Einheimischen und Fremden die Geschäftsstraßen der Stadt, die abends durch neue elektrische Lichtanlagen taghell erleuchtet sind. Die Ausstellung „Hagen im Bild" im Rathause, die Reitersport-Vorführungen im Tattersall, das Krematorium und die anderen Sehenswürdigkeiten, die in diesen Tagen bei freiem Eintritt den Fremden offen stehen, waren ununterbrochen das Ziel großer Menschenmassen. Im Museum Folkwang fand die Führung durch die städtebauliche Ausstellung lebhaften Anklang. Am Sonntag wie am Montag war das Theater ausverkauft.

* **Hombruch,** 2. Dez. (Blutvergiftung.) Der Agent Gustav Weinreich hatte sich eine kleine Wunde zugezogen, die sich derart verschlimmerte, daß er ins hiesige Krankenhaus mußte. Hier wurde Blutvergiftung festgestellt, an der Weinreich heute gestorben ist.

* **Dortmund,** 2. Dez. (In die Falle geraten.) Einem Anwohner der Adlerstraße wurden in der vergangenen Nacht sämtliche Kleidungsstücke gestohlen. Er eilte heute morgen sofort zum Pfandhaus, um zu verhindern, daß die gestohlenen Sachen versetzt werden. Kaum hatte der Bestohlene einige Minuten gewartet, als tatsächlich zwei Männer erschienen, um das Diebesgut zu verpfänden. Die Spitzbuben wurden sofort festgenommen. Da in dem Hause schon mehrfach Diebstähle ausgeführt wurden, hat die Polizei anscheinend einen guten Fang gemacht.

* **Despel,** 2. Dez. (Schlechter Scherz.) Ein Unbekannter bestellte bei auswärtigen Lieferanten u. a., Riesengänse, Fasanen, Enten, Hühner und Schweine, indem er unter die Bestellung die Namen hiesiger Lehrer und Lehrerinnen setzte. Einzelne Lieferanten fielen auf den Schwindel herein. So sandte eine Warburger Firma ein halbes Dtzd. Schweine mit der Bahn an den hiesigen Rektor. Die Firmen waren dem landwirtschaftlichen Blatte „Feld und Wald" entnommen. Wer der böswillige Besteller ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Menden,** 2. Dez. (Von einem Güterzuge überfahren) wurde gestern vormittag auf dem Verschiebebahnhof der Rhein.-Westf. Kalkwerke der Werkzugführer Wagener. Er geriet unter die Räder und wurde getötet. Eine Witwe und sechs zum Teil noch kleine Kinder beweinen seinen Tod.

* **Herne,** 1. Dez. (Ein folgenschwerer Betriebsunfall) ereignete sich bei Betonarbeiten, die ein Wanner Bauunternehmer augenblicklich an dem Fördermaschinenhause des Schachtes 9 der Zeche Shamrock ausführen läßt. Als die Maurer Hauton und Böck ein Gerüst aufgestellt hatten, brach plötzlich ein Gerüstbauer und die Arbeiter stürzten aus beträchtlicher Höhe ab. Beide erlitten schwere Verletzungen und mußten sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Dort ist Hauton inzwischen gestorben.

* **Neubeckum,** 2. Dez. (Lebendig begraben.) Der Monteur Hermann Beck aus Oelde bei der Firma G. Moll u. Co., Maschinenbau, hier erlitt gestern nachmittag auf der Zeche „Radbod" bei Hamm einen tödlichen Unglücksfall. Beck war mit zwei Hilfsarbeitern mit dem Aufbauen eines Kühlturmes beschäftigt, als dieser plötzlich ins Wanken geriet, umstürzte und Beck, der in einer Höhe von 10 Metern daran arbeitete, unter sich begrub. Beck war sofort tot; die beiden anderen kamen laut „Glocke" mit dem Schrecken davon. Der Verunglückte, ein tüchtiger und diensteifriger Angestellter, war verheiratet; er hinterläßt Frau und drei unmündige Kinder.

* **Essen,** 2. Dez. (Die Nachbarin erschlagen.) Zwischen den Ehefrauen der Bergleute Schumbera und Ratayzak in Bottrop war es wegen der beiderseitigen Kinder häufig zu Streitigkeiten gekommen. An einem Nachmittage im September war es wiederum zu einer Auseinandersetzung gekommen, in deren Verlauf die Frau R. nach ihrer Gegnerin mit einem Steine warf. Abends erzählte Frau Sch. ihrem Manne den Vorfall. Der Ehemann geriet darüber in große Erregung, er bewaffnete sich mit einem Revolver und einem Hammer und drang damit in die Wohnung der Frau R. ein. Hier gab er vier Schüsse auf die Frau ab und verletzte sie durch Schläge mit dem Hammer auf den Kopf so schwer, daß die Frau bald starb. Das Schwurgericht verurteilte den Totschläger heute zu 5 Jahren Gefängnis.

* **Essen,** 2. Dez. (Schwere Strafe für einen Sittlichkeitsverbrecher.) Am 22. Juni ds. Js. wurde in der Nähe des Ledigenheims der Zeche Prosper eine 77 Jahre alte Frau von einem 25 Jahre alten Burschen überfallen, in ein Kornfeld geschleppt und vergewaltigt. Der Bursche wurde bald gefaßt. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verurteilte das Schwurgericht in Essen den jungen Burschen zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte nur 3 Jahre Zuchthaus beantragt.

* **Elberfeld,** 2. Dez. (Vor Aufregung gestorben.) Der Alkohol hat hier in einer Familie wieder Unheil angerichtet. Am Samstag abend kam ein Bandwirker stark angetrunken nach Hause und geriet sofort mit seinen Angehörigen in Streit. In seiner Wut machte der Betrunkene Anstalten, tätlich zu werden. Der Vater, ein Greis von 70 Jahren, geriet hierdurch in solche Angst und Erregung, daß er plötzlich leblos hinsank. Man hob ihn als Leiche auf.

* **Köln,** 2. Dez. (Vier Frauen verhaftet.) In Köln-Bingst erkrankte plötzlich eine 24jährige Ehefrau sehr schwer. Sie wurde ins Hospital gebracht, wo die Aerzte feststellten, daß an der jungen Frau ein Verbrechen gegen das keimende Leben vorgenommen war. Kurz darauf starb die Frau. Auf dem Sterbebette hatte sie ihrem Manne bekannt, daß eine Frau aus Mülheim a. Rh. den operativen Eingriff gemacht habe. Der Ehemann setzte die Kriminalpolizei in Kenntnis, die die Verhaftung der Frau vornahm. Aus vorgefundenen Schriftstücken ging hervor, daß die Festgenommene in jüngster Zeit an drei in einem Deutzer Betriebe beschäftigten Frauen ebenfalls eine verbrechische Operation vorgenommen hatte. Diese drei Frauen sind nun auch verhaftet worden, und es wird ein eingehendes Verfahren eingeleitet, um festzustellen ob, wie vermutet, der Kundenkreis der Frau aus Mülheim nicht noch weiter ausgedehnt war.

Dem Kongreß der christlichen Arbeiter

in Berlin ging auf sein Huldigungstelegramm an den Kaiser der Dank des Monarchen zu, in dem es heißt: Wie in den verflossenen 25 Jahren meiner Regierung, werde ich auch künftig der Fürsorge für die Arbeiterschaft dieselbe Förderung wie der Wohlfahrt der übrigen Erwerbsstände zuteil werden lassen. Ich vertraue, daß die christliche Arbeiterschaft dazu beitragen wird, die soziale Idee zu fördern und das wohlverdiente Ansehen der deutschen Arbeiter in der Welt aufrecht zu erhalten. Dem Eingang des Kaiser-Telegramms war ein Vortrag über die nationale Entwickelung und soziale Bewegung vorangegangen, in dem die Segnungen der Sozialpolitik hervorgehoben und betont wurde, auch die Sozialdemokratie wisse, daß sie in Deutschland mehr zu verlieren habe als bloß Ketten. Es müsse viel erzieherische Kleinarbeit geleistet werden, da unser Arbeiterstand in den Industriegebieten noch wurzellos sei. Reichstagsabgeordneter Giesberts begründete darauf eine unter lebhaftem Beifall angenommene Resolution, in welcher für die unteren Volksklassen ein angemessener Anteil an den Erfolgen unserer Wirtschaftstätigkeit und an den Fortschritten der Kultur gefordert wird, um die Eingliederung der großen Arbeiterklassen in die bürgerliche Gesellschaft zu ermöglichen. Gegenüber Herabsetzung des Wertes unserer Sozialpolitik fordert der Kongreß Aufklärung des Volkes über diese und erwartet, daß die Regierung zu einer Einschränkung des Koalitions- und Vereinsrechts behufs Verschärfung des Schutzes Arbeitswilliger nicht die Hand bieten werde.

Bunte Chronik.

)(**Eine gestohlene Krone.** Der Herzog von Connaught wurde um eine Anzahl wertvoller Juwelen bestohlen. Unter den vermißten Kostbarkeiten befinden sich der mit Brillanten geschmückte Stern des Hosenbandordens, mehrere wertvolle Krawattennadeln und Manschettenknöpfe, hohe Orden mit Brillanten und Rubinen sowie die goldene Herzogskrone.

)(**Erdbeben und Schneestürme in Tirol.** Im nördlichen Tirol, insbesondere in Innsbruck und Umgebung, wurden wiederholt Erdstöße verspürt. Die Schwankungen waren zwar nur mäßig stark, doch dauerten sie mehrere Sekunden. In Riva und Umgebung nahm man am Freitag abend gegen 10 Uhr ein mehrere Sekunden dauerndes, wogendes Beben wahr. Der am Sonnabend früh in Innsbruck fällige Wiener Schnellzug wurde im Gefäuse durch Schneeverwehungen und Lawinen festgehalten und hatte eine mehrstündige Verspätung.

)(**Eine kühne Rettung.** Bei einem Fluge an der französischen Riviera geriet der Aeroplan des französischen Aviatikers Lescaille in Brand. Der Aviatiker sprang sofort aus dem etwa 100 Meter hoch schwebenden Aeroplan heraus. Er fiel ins Meer, wo er aufgefischt wurde. Der Aeroplan verbrannte in der Luft, das Gestell und der Motor fielen ins Meer.

)(**Der Johnson-Skandal.** Der bisherige Weltmeisterschafts-Boxer Johnson maß sich in Paris als Ringkämpfer mit einem Russen. Dabei geriet der Neger so in Wut, daß er seinem Gegner einen Faustschlag versetzte, der diesen betäubte. Das Publikum drohte, Johnson zu lynchen, die Polizei mußte sich ins Mittel legen.

)(**Verzweiflungstat eines Breslauer Schutzmannes.** Wie aus Breslau gemeldet wird, erschoß aus Verzweiflung über ein schweres Augenleiden in der Nacht zum Sonnabend der in der Mollwitzerstraße 15 zu Breslau wohnhafte Schutzmann Wolski seine Kinder, einen fünfzehnjährigen Sohn und eine dreizehnjährige Tochter, sowie seine Frau. Darauf schnitt sich Wolski den Hals durch und erhängte sich.

)(**Die Aufhebung eines Selbstmörder-Klubs** in Petersburg hat die Augen der gesamten Welt wieder einmal auf die Klubs, diese sonderbaren Kulturerscheinungen, gerichtet. Von einem romantischen Schimmer kann bei den Selbstmörder-Klubs wirklich keine Rede sein. Die Mitglieder sind entartete Menschen, verbraucht und unfähig zu ernster geregelter Arbeit. Es wurde einmal von der tiefen Philosophie gesprochen, die darin stecken soll, wenn sich in so einem Selbstmörderklub alle halbe Jahre ein Mitglied eine Kugel vor den Kopf schießt. Auch davon kann keine Rede sein, viel eher trifft die Darstellung zu, es handle sich bei all diesen Selbstmörderklubs zumeist um Theaterei, um das Bestreben, aufzufallen und in Erstaunen zu versetzen..

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster. 32

Christian Mumme, der kein Wort spanisch verstand, entschlief nach kurzer Zeit fest und tief in dem bequemen Sessel, den er sich in einen Winkel des Gemaches gerückt hatte.

„Sie werden ebenfalls ermüdet sein, mein Herr," sprach Manuela lachend zu Karl. „Ich will Sie verlassen."

Doch Karl verspürte keine Müdigkeit. Die dunklen Augen Manuelas, die wie Granatblüten glühenden Lippen, die sanftgeröteten Wangen des schönen Mädchens ließen ihn seine körperliche Müdigkeit vergessen. Er bat Manuela, zu bleiben, er sei durchaus nicht müde, und sei erfreut, die Schwester des berühmten Guerillaführers kennen zu lernen. Er sprach feurig und leidenschaftlich und sein Auge ruhte mit flammendem Blick auf der schönen, üppigen Gestalt Manuelas.

„So lassen Sie mich Ihre Stirnwunde verbinden," entgegnete diese. „Sie blutet noch immer."

Sie löste das blutige Tuch, welches er um die Stirn geschlungen hatte, wusch die leichte Wunde mit frischem Wasser und legte einen neuen Verband kunstgerecht an.

Ein süßes Gefühl durchschauerte ihn bei der Berührung ihrer warmen, weichen Hände; die leichten Schmerzen der Wunde waren vergessen, vergessen waren aber auch die Sorgen seines Herzens, vergessen die Erinnerung an die traute, einfache Heimat, vergessen das sanfte Bild der Freundin und Geliebten seiner Jugend — alle Bilder und Eindrücke seines früheren Lebens versanken in dem Glutenmeer ihrer dunklen Augen. Er lehnte selbstvergessend das Haupt an ihre Schulter und blickte sehnsüchtig verlangend zu ihr empor.

„Wie schön Sie sind, Senorita," flüsterte er ihr zu.

Eine leichte Glut flammte in ihren Wangen auf. Es war ihm, als fühlte er einen leisen, zärtlichen Druck ihrer Hand, die sein Haupt sanft gegen ihre Brust drückte; er wollte den Arm um sie schlingen, doch rasch entzog sie sich ihm und nahm in einem Sessel Platz, der neben dem Kamin stand.

Er wagte nicht, sie zu stören. Hastig stürzte er ein Glas Wein hinab. Dann sagte er, um die peinliche Stille zu unterbrechen: „Welch seltsames Gemach dies ist!"

Sie hob das Haupt, ein Lächeln flog über ihre Züge. „Es könnte von heimlichen Märchen und Liebesträumen erzählen," entgegnete sie. „Man berichtet, daß ein Fürst hier seine Liebe verborgen habe — eine vornehme Sennorita, deren Herz er erobert. — Sie entfloh dem elterlichen Schloß und der heißblütige Fürst verbarg sie in diesem versteckten Gemach, das er in dem unbewohnten Turm anlegen ließ. Die Handwerker, die dieses Gemach bauten, soll er getötet haben. Mehrere Jahre verbarg er seine verbrecherische Liebe vor der Welt, bis die Brüder der Dame durch Zufall den Aufenthalt ihrer Schwester erfuhren und blutige Rache für ihre Schmach an dem Fürsten nahmen. Drunten in dem schwarzen Saal unter dem Bilde des Gekreuzigten sollen sie ihn erschlagen haben."

Ihre dunklen Augen starrten finster sinnend in die Ferne, als stiegen vor ihren Augen blutige, furchtbare Bilder auf. Ihre Lippen waren fest zusammengepreßt, ihre Hände umkrampften mit festem Griff die Lehne des Sessels.

„Eine solche Liebe," sprach Karl leise, „ist selbst mit dem Tode nicht zu hoch bezahlt."

Sie blickte zu ihm auf mit einem leidenschaftlichen Blick. Da hielt er sich nicht länger, er sprang empor, er streckte die Arme nach ihr aus und im nächsten Augenblick kniete er vor ihr und bedeckte ihre Hände mit heißen Küssen.

„Manuela, lassen Sie mich töten, stoßen Sie selbst mir den Dolch in das Herz — ich muß Ihnen sagen, wie tief sich Ihr schönes Bild vom ersten Augenblick, wo ich Sie sah, in meine Seele eingegraben hat. Zwischen den Schlachten und Gefahren ist wohl nicht die Stunde, von Liebe zu sprechen, aber das Soldatenleben ist kurz, es muß den Augenblick ergreifen, unauslöschlich wird Ihr Bild in meinem Herzen leben, Manuela, unvergeßlich wird mir diese Stunde sein, wenn auch des Krieges Sturm mich weiter von Ihrer Seite reißt — Manuela — ich liebe Dich —"

Er schlang die Arme um sie und sie ruhte eine Weile an seinem Herzen und duldete seine leidenschaftlichen Küsse.

Fester und fester zog er sie in seine Arme. Die Flammen der Leidenschaft schlugen über ihren Herzen zusammen, da schreckte sie auf. Ein scharfer, kurzer Knall drang wie aus weiter Ferne zu ihnen, dann ein furchtbarer Schrei, dann wieder Totenstille.

„Was war das? — Es klang wie ein Schuß?"

„Es war ein Schuß," sprach sie lächelnd und hochaufatmend die schwarzen Locken aus der weißen Stirne streichend. „Und sein Klang mahnt mich an meine Pflicht."

„An Deine Pflicht, Manuela?"

„Ja, an meine Pflicht dem Vaterlande gegenüber. Noch liegt es in Banden der Knechtschaft, noch ist es nicht frei und unsere Pflicht ist jetzt der Kampf."

„Der Kampf ist die Pflicht der Männer, Du aber, Manuela, magst friedlichen, sanften Gedanken Raum gewähren."

Ein Lächeln, das Karl erschreckte, zuckte blitzartig über das finsterschöne Gesicht der Spanierin.

„So mögen deutsche Frauen denken," sagte sie stolz, „wir Spanierinnen denken anders. Wir Spanierinnen denken immer zuerst an das Glück unseres Heimatlandes, dann erst an unser eigenes Glück."

„Manuela, wie soll ich Dich verstehen?"

„Ehe Spanien nicht frei, ehe nicht der letzte fremde Soldat von Spaniens Erde vertrieben, eher reiche ich keinem Mann die Hand zum Herzensbunde. Ich kenne meine Aufgabe. Ich will die Prophetin meines Volkes werden, die es aufruft zum heiligen Rachekrieg, die ihm die Fahne der Freiheit voranträgt, die es in die Schlacht und zum blutigen Siege führt. Rache für die Unbill, die mein Volk von diesen Unterdrückern erfahren, das ist meines Lebens Ziel!"

Sie richtete sich straff empor und reckte die Hand wie zum Schwur empor.

Karl blickte mit scheuer Bewunderung auf das stolze, schöne Weib.

„Du hast den Schuß gehört — den Schrei —," fuhr sie fort, „es war das Signal, daß unsere Brüder nahen, daß sie die Tat der Rache vollenden, schon liegt der Wachtposten am Tor in seinem Blute, binnen kurzem werden auch die Fremden, die drunten in dem schwarzen Saale ruhen, ein Raub der Dolche meiner Landsleute sein."

Karl schauderte. „Sie werden für ihr Leben kämpfen."

„Der Wein, den ich ihnen gab, hat sie betäubt und kraftlos gemacht," entgegnete Manuela höhnisch lachend. „Sie werden unter den Dolchen meiner Landsleute ihr Leben aushauchen, ehe sie sich von ihrem Lager erhoben haben. Mein Vater Pedro führt die Schar der Rache, er hat sie auch herbeigerufen."

„Manuela!" rief Karl schaudernd, „das ist kein ehrlicher Kampf, das ist Mord."

„Morden die Fremden nicht auch unsere Landsleute? — Vor einigen Wochen war es, als wir uns in einem kleinen Orte verborgen hielten," fuhr sie finster fort. „Eine Schar französischer Marodeure überfiel den Ort. Ich sah, wie sie einen jungen Bauern mißhandelten und knebelten, als er sich der Plünderung seines Hofes widersetzte und einen Marodeur niederschlug." 210,16

Verwaltungen von Häusern u. Grundstücken, Beschaffung von Hypotheken, An- u. Verkauf von Grundstücken, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere **Erbschaftsregelungen, vergleichsweise Erledigung streitiger Rechtsangelegenheiten,** u. sonstige **Vermittlungsaufträge,** sowie **Inkassomandate** evtl. gegen Kautionsstellung, übernimmt bei gewissenhafter Ausführung **Otto Schmidt,** Hohenzollernstr. 5

Ulster, Bozener Mäntel, Capes,

Juppen-Anzüge

aus eisenfesten bayerischen Loden-Stoffen

sind in grosser Auswahl eingetroffen 7705

Schwerte **Ernst Müller.**

Ostenstrasse 18

H. Hoesen, Dortmund

7574 (Inh. L. Pracht)

Fernruf 1482 **Westenhellweg 116**

Hochfeine Anzüge

nach Mass, 49.—, 59.—, 64.— Mk. und höher

Eleg. Paletots

nach Mass, 38.—, 45.—, 52.— Mk. und höher

Gedieg. Beinkleider

nach Mass, 12.50, 16.50, 18.— Mk. und höher

Grosse Auswahl in Ulstern, Bozener Mänteln und Capes.

Bitte auf meine Schaufenster zu achten.

Texte zu

Kätchen von Heilbronn	20	Pfg.
Maria Stuart	20	„
Der fliegende Holländer	80	„
Carmen	50	„
Der Schmuck der Madonna	75	„
Cavalleria rusticana	60	„
Der Bajazzo	60	„

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus Schwerte (Ruhr)

Grosse Marktstr. 3—5.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 24. Nov. 1913.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 737 Stück Großvieh, 285 Kälber, 15 Schafe, 2919 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	49—53	88—94
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	45—47	84—88
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	38—41	76—82
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	50—52	86—90
	b) vollfleischige, jüngere	42—46	79—86
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—38	72—79
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	43—51	86—91
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43—47	82—90
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	39—42	78—84
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	33—36	74—79
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—28	60—67
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	68—75	108—118
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	62—65	103—108
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	55—60	90—102
	e) geringe Saugkälber	50—52	87—91
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg. 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	53—56	66—69
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	52—57	64—70
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd) Lebendgewicht	52—55	64—68
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	50—54	62—67
	Sauen	50—53	62—65

Carl Braus
Buch- und Kunstdruckerei
Schwerte-Ruhr

Zu dem am **13. Dezember 1913,** abends 8 Uhr, im **„Hotel zur Post"** (H. Quadbeck) stattfindenden

Heimats-Abend

(Festkommers)

anlässlich der Feier des 80. Geburtstages des Lehrers a. D. an der früheren Rektoratschule, Herrn

Wilhelm Hövelmann

werden die ehemaligen Schüler (Jahrgang 1857—1900) freundlichst eingeladen. Listen zum Einzeichnen liegen auf **bis einschl. 4. Dezember 1913** im Hotel zur Post, Hotel Ostermann, Hotel Duisberg, Hotel Sternberg und im Restaurant Pferdekämper. 7721

Der Festausschuss.

Metropol-Theater

Brückstrasse 12 **am Markt**

„Zum alten Rathaus"

Grösstes und bestrenommiertestes Kino am Platze.

Mittwoch, d. 3. u. Donnerstag, d. 4. Dezbr.:

Schein und Schuld

Ergreifendes Drama aus dem Leben in 2 Akten.

Aus den Tagen der 6 Stämme.

Packend! Indianer-Drama in 2 Akten. Fesselnd!

In der Nacht der Blindheit.

Drama in 1 Akt.

Der Fuhrmann.

Drama.

Ausserdem belustigende Humoresken. U. a:

Zigoto als Lokomotivführer, Familie Levy auf dem Rummelplatz, Der Tapezierer usw.

Als Extra-Einlage:

Das Geheimnis der alten Mühle.

Nordischer Kunstfilm in 3 Akten.

Rezitation: Herr Emil Büchel. — Klavier-Harmonium-Begleitung: Herr Ernst Gräfe.

In diesem Programm ist einem jeden Geschmack Rechnung getragen und wer einige genussreiche Stunden verleben will, säume nicht, Mittwoch und Donnerstag das Metropol-Theater zu besuchen.

Mittwoch und Donnerstag auf allen Plätzen 10 Pfg. Preisermässigung.

Anfang 6 Uhr **Anfang 6 Uhr.**

Erstklassige Versicherungsgesellschaft sucht für Schwerte und Umgegend einen

tüchtigen Vertreter

gegen hohe Provision.

Schriftliche Angebote unter **M. 7910** an die Expedition dieses Blattes.

Angesehene Versicherungs-Ges. (Leben, Unfall, Haftpflicht) mit sehr günst. Sätzen u. Bedingungen sucht tüchtige, rührige

Vertreter.

Hohe Provisionen. Angebote unter **N. V. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg. 7915

Ehrlicher nüchterner Mann

für Inkasso

sofort gesucht. Kaution muß gestellt werden.

Offerten unt. M 7881 an die Geschäftsst. d. Ztg erb.

Zuverlässiger

Fuhrknecht

für sofort gesucht. 7846

C. Lethaus.

Durchaus propere und ehrliche

Frau od. Mädchen

für einige Stunden vormittags gesucht. Meldungen v. 2—3 Uhr

Neubau Plate

Hohenzollernstr., 1. Etg.

Dr. Ad. Meier's Sanatorium Bremen

Rotenburgerstraße 1. Spezialbehandlung v. Hautkrankheiten.

Lupus äuß. Krebs

Freßflechte, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten **ohne** Operation, **ohne** Bestrahlung nach eigen. langjähr. erprobter Methode. Ausführl. Prospekte frei. Auch Mesothoriumbehandl.



Kommt ihr einst zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh',
Denkt was ich gelitten habe,
Gönnt mir doch die ew'ge Ruh'.

Gestern abend 5 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, mehrmals gestärkt durch den Empfang der heiligen Sakramente, mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Wilhelm Werth

im Alter von 54 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wwe. Wilh. Werth und Kinder.

Villigst, den 1. Dezember 1913.

Die Beerdigung findet Freitag, den 5. Dezember, nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause, Villigst, aus statt.

Die Weihnachtsbäckerei

steht bevor und da ist es für jede Hausfrau wichtig, erprobte Rezepte zur Hand zu haben. Die bekannte Nährmittelfabrik von Dr. A. Oetker in Bielefeld hat eine Anzahl speziell für die Weihnachtsbäckerei bestimmte und seit Jahren bewährte Rezepte unserer heutigen Stadtauflage beigefügt, womit unseren Leserinnen gewiß gedient sein wird. Alle Bäckereien, die nach Dr. Oetker's Rezepten und mit Dr. Oetker's „Backin" hergestellt werden, gelingen vorzüglich. Es dürfte interessieren zu erfahren, daß von Dr. Oetkers Fabrikaten täglich hunderttausende Päckchen in alle Welt gehen. Sie sind nicht nur in Deutschland, Oesterreich, Rußland, Italien, Schweiz und anderen europäischen Staaten vertreten, sondern auch in weltentlegenen einsamen Farmen des brasilianischen Urwaldes und der afrikanischen Steppen sind Dr. Oetker's Fabrikate und Dr. Oetker's Rezepte ständig in Gebrauch. Dieser Weltruf ist wohl der beste Beweis für die hervorragende Qualität der Marke „Oetker's Hellkopf".

In **Handschuhen Krawatten Schürzen Korsetts Handarbeiten** halte ich grosses Lager. Grosse Auswahl Billige Preise.

Marie Baumeister

Hagenerstr. 3a.

Sämtliche Hüte zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

7801

1000 verschiedene Reklamemarken

sind stets vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte.



Hochfeine

Wall- und Haselnüsse

empfiehlt

Carl Trog.

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte

Lielhstraße 4 **Fernsprecher Nr. 213**

vermittelt Arbeitskräfte aller Art

vollständig kostenfrei. 5405

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
43. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 283. Mittwoch, 3. Dezember 1913.

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Des Kindes Wunsch.

Ein kleiner Vogel möcht' ich sein,
Hinauf bis in des Himmels Blau
Zu fliegen durch den Raum
Und zu der Wolken Saum.
Die Sonne säh' ich dann zuerst,
Hebt aus dem Meer sie sich,
Und wenn den Kirchturm sie erreicht,
Dann schien' sie auch auf mich.
Und stieg sie auf die Berge dann,
Ich säh' ihr immerzu,
Und abends sang' ich ihr ein Lied,
Bevor ich ging' zur Ruh.
Und viele Länder könnt' ich sehn,
Die ganze, weite Welt,
Ich könnte fliegen weit hinaus,
Wohin es mir gefällt.
Steig' ich zum höchsten Hügel jetzt,
Ist eng begrenzt der Blick.
Ach, hätt' ich ein Paar Flügel doch,
Wie groß wär' dann mein Glück!

Wie man in den Wald ruft, so schallt's wieder heraus.

Auf seinen vielen Reisen kam Till Eulenspiegel eines Tages nach Köln. Dort hielt er sich mehrere Tage in einem Wirtshaus auf, wo es reinliche Betten und gutes Essen gab. Aber eines Tages hatte die Frau Wirtin das Feuer zu spät angezündet, und als die Mittagszeit herankam, war noch keine Mahlzeit fertig. Till aber war sehr hungrig und beklagte sich über die Verspätung. Darauf ward der Wirt ärgerlich und sagte: „Wenn Euch hungert und Ihr nicht warten könnt, bis das Mahl aufgetragen wird, so esset, was Ihr habt."

Darauf zog Eulenspiegel ein kleines Weißbrot aus der Tasche, ging in die Küche, setzte sich an den Herd, wo der Braten am Spieß briet, und erbot sich, den Spieß zu drehen. Während er nun den Braten wendete, hielt er seine Semmel darüber, so daß der Dampf in das weiche Brot hineinzog, dann aß er es und drehte den Spieß so lange, bis der Braten vollständig gar war.

Unterdessen war es schon ziemlich spät geworden, und als der Braten aufgetragen wurde, setzte sich der Wirt mit allen seinen Gästen zu Tisch, nur Eulenspiegel kam nicht, er blieb am Herd sitzen. Da rief der Wirt ihm zu: „Wollt Ihr nicht auch zum Essen kommen?" Aber Eulenspiegel erklärte, er sei von dem Bratendampf satt geworden, er habe jetzt keinen Hunger mehr.

Als die Gäste ihr Mahl beendet und ihre Zeche bezahlt hatten, kam der Wirt in die Küche zu Eulenspiegel, der immer noch beim Feuer saß, und verlangte von ihm zwei Kölnische Weißpfennige für das Mittagessen.

Empört fuhr Eulenspiegel auf. „Was ist das für ein Verlangen," rief er, „daß ich eine Mahlzeit bezahlen soll, die ich gar nicht genossen habe?" Aber der Wirt erklärte ihm, er habe seinen Hunger am Bratendampf gestillt, also müsse er auch bezahlen.

Da zog Till einen Weißpfennig aus der Tasche, warf ihn auf die Bank und sagte: „Habt Ihr ihn klingen hören, Herr Wirt?"

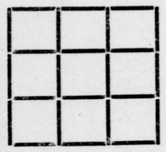
„Freilich," erwiderte dieser.

„Nun," sprach Till darauf, „wenn ich mich an dem dem Duft Eures Bratens gesättigt habe, so macht Euch von dem Klang des Pfennigs bezahlt. Der Klang ist Euch so viel nütze wie mir der Geruch Eures Bratens."

Unwillig verlangte der Wirt, daß Till ihm den Pfennig gäbe, aber dieser erklärte ihm, er könne ja sein Recht beim Gericht suchen, worauf der Wirt sich zufrieden gab.

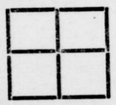
Streichhölzeraufgaben.

1.



Man lege nebenstehende Figur aus 24 Streichhölzern, dann nehme man 8 Hölzer weg, ohne die übrigen zu berühren, und es müssen 2 Quadrate entstehen.

2.



Man lege 12 Streichhölzer zu nebenstehender Figur, dann nehme man 4 Hölzer fort und lege sie wieder so hin, daß 3 Quadrate von derselben Größe wie die jetzigen vier entstehen.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Das tote Brüderchen.

O, Mutter, wie still das Brüderchen liegt!
Seine Bäckchen sind nicht mehr rot,
Seine blauen, lachenden Augen sind zu,
Man sagt mir, es sei tot!

Man sagt mir, es werde auferstehn
Viel schöner noch als es war,
Und es sei jetzt im Himmel beim lieben Gott,
O Mutter, ist das wahr? —

Gedenkst du noch, mein Töchterlein,
Der Puppe, die du gefunden?
Du glaubtest, es sei ein vertrockneter Wurm,
Der könne nicht mehr gesunden.

Und ich sagte dir, daß der liebe Gott
Viel Schöneres draus machen werde,
Du wolltest's nicht glauben und warfst das Ding
Verächtlich auf die Erde.

Ich aber hob's auf, und dort liegt nun
Verlassen die leere Schale;
Doch sieh, ein buntfarbiger Schmetterling
Wiegt sich fröhlich im Sonnenstrahle! —

O Mutter, welch Wunder! Jetzt glaub' ich gern,
Daß mein Bruder wird auferstehen
Viel schöner dort oben beim lieben Gott,
Als wir ihn auf Erden gesehen!

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jawohl, ganz recht, natürlich! Aber Sie werden verzeihen, Herr Herter, die Herrschaften waren so liebenswürdig, mich zum Erzählen einer kleinen Geschichte aufzufordern, die neueste Skandalaffäre, wenn es Sie nicht langweilt —"

„Oh, ich bitte sehr! Wenn ich keine Indiskretion begehe, höre ich natürlich," — ‚mit Vergnügen' wollte er sagen, das ging aber doch wohl nicht an — zu."

„Also, meine Herrschaften, denken Sie sich, Sie werden sich doch wohl noch alle an den interessanten Fall erinnern, damals, vor Jahren, ich meine das mysteriöse Ende des armen Winterfeld?"

„Des Leutnants von den Husaren? Aber natürlich! Hat ja damals das peinlichste Aufsehen gemacht. Was ist's mit dem?"

„Sie erinnern sich, daß nach seinem Tode so allerlei Gerüchte umgingen. Der Totenschein lautete auf Herzlähmung, aber man erzählte sich, daß Doktor Granin, der ihn ausgestellt hatte, vorher in großen finanziellen Verlegenheiten gewesen sei — und nachher plötzlich seine Schulden bezahlte. Man erzählte sich auch, daß weder eine Erbschaft noch ein Lotteriegewinn diesen glücklichen Umschwung herbeigeführt habe, sondern daß er einzig und allein auf eine großmütige Unterstützung des Fürsten Winterfeld zurückzuführen sei."

„Ja, ja! Aber das waren doch alles nur haltlose Gerüchte."

Baron Melinna zuckte vieldeutig die Achseln.

„Haltlose Gerüchte?" wiederholte er mit eigentümlicher Betonung. „Ich weiß nicht recht, meine Gnädige! Nach dem, was ich nun erfahren habe —"

„Verzeihen Sie, Herr Baron, nur einen Augenblick. Aber an dieser Stelle muß ich wirklich eine köstliche Geschichte einflechten, die mir heute zu Ohren gekommen ist. Sie hat die Fürstin Winterfeld zur Heldin. Sie wissen, die Fürstin hat so allerlei Marotten. Und die neueste davon ist, daß ihre Dienerschaft nur eine bestimmte — —"

„Herr Graf! Ich flehe Sie an, Herr Graf! Sie nehmen mir ja etwas vorweg! Das kommt ja noch! Das will ich ja doch erzählen!" stöhnte Baron Melinna in den Tönen grenzenloser Verzweiflung. „Also ich bitte Sie, nicht wahr, ich werde nicht wieder unterbrochen? Also — aber liebster Graf, Sie machen schon wieder ein Gesicht, als wenn Sie mir gleich wieder in die Rede fallen wollten."

„Ich — ?!" protestierte der Graf in höchstem Erstaunen. „Aber ich bitte Sie, wie sollte ich dazu kommen! Ja, wenn Sie mich die Geschichte von der Dienerschaft hätten erzählen lassen —"

„Pst, pst! Also man erzählte sich damals, der arme Winterfeld sei keines natürlichen Todes gestorben, und der Totenschein sei gegen Bestechung gefälscht, um einen Skandal zu vermeiden. Ich betone, man erzählte sich! Man erzählte sich! Ich habe mich natürlich niemals zum Träger eines derartigen Gerüchtes gemacht, und ich glaube selbstverständlich noch heute nicht daran. Aber die Fama wußte davon zu berichten, wußte sogar zu erzählen, daß man den Leutnant von Winterfeld mit einem Haarpfeil erstochen habe, jawohl, einem Haarpfeil! Einem Haarpfeil, der ihm mitten ins Herz gedrungen und der dann abgebrochen sei. Diesem Umstand sollte es angeblich auch zuzuschreiben sein, daß die Verwundung bei der ersten oberflächlichen Besichtigung unbemerkt geblieben ist. Und die spätere, gründliche Untersuchung — führte dann eben Doktor Granin."

„Ah, Sie machen uns gespannt! Und was, wenn man fragen darf, hat sich nun ereignet?"

„Nicht eigentlich viel, aber doch etwas höchst Seltsames und Bedeutungsvolles. Das Unglück ereignete sich damals nicht im Winterfeldschen Palais in der Wilhelmstraße, sondern in der Villa des Fürsten draußen im Grunewald. Sie alle kennen das Gebäude, und Sie werden mich deshalb verstehen, wenn ich Ihnen eine kurze Skizze des Schauplatzes gebe. Also, da ist der große Ballsaal, links der Speisesaal, das Bibliothek- und das Musikzimmer, rechts die Salons! In einem dieser Salons fand man Winterfeld. Es war am Tage eines großen Festes, das der Fürst zu Ehren des eben von einer großen Reise heimgekehrten Sohnes gab. Im Ballsaale wurde getanzt — getanzt, während im Nebenzimmer der gestorben war, dem die Festlichkeit galt. Eine bittere, eine sehr bittere Ironie!"

Er machte eine Kunstpause, aber sie währte der Ungeduld seiner Zuhörer viel zu lange.

„Reden Sie doch!" flötete die kleine Gräfin Linden. „Sie sehen ja, daß ich schier vergehe!"

„Also, man fand den armen Leutnant tot. Bei einer flüchtigen Untersuchung konnte keine äußerliche Verletzung wahrgenommen werden. Doktor Granin, der nächstwohnende Arzt, wurde gerufen. Er untersuchte den jungen Mann, hatte eine merkwürdig lange Unterredung mit dem Fürsten, und dann wurde den Gästen, die noch in dem Schreckenshause ausgehalten hatten, mitgeteilt, daß der Leutnant von Winterfeld an einer Herzlähmung verschieden sei."

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

„Jawohl, jawohl! An das alles erinnern wir uns recht wohl. Aber nun? Was ist nun zutage gekommen?“

„Ein in der Mitte durchgebrochener, brillantengeschmückter Haarpfeil, den man in dem Salon gefunden hat, in dem sich das Unglück zutrug.“

„Ah!“

„Ein in der Mitte durchgebrochener Haarpfeil, sagen Sie! Und Sie sind vermutlich bereits mit Ihrem Urteil dahin fertig, daß der Leutnant von Winterfeld ermordet worden ist?“

Ueberrascht wandte sich Melinna. Ein gelassenes Lächeln um den schönen Mund, stand die Gräfin Rohnstein hinter ihm.

„Ermordet? Ah, wer denkt daran! Die Geschichte mit dem Haarpfeil kann sich ja auf die harmloseste Weise aufklären.“

„Und wie, wenn man fragen darf, sind Sie zur Kenntnis dieser Geschichte gelangt?“

Sie hatte offenbar die Erzählung des Barons vollständig mitangehört.

„Durch einen glücklichen Zufall,“ erwiderte der Gesandte. „Aber wenn Sie es verstehen wollen, muß ich Ihnen vorerst eine geradezu köstliche Heldentat der Fürstin Winterfeld erzählen. Die Fürstin hatte sich nämlich plötzlich in den Kopf gesetzt, ihre Dienerschaft dürfe nur einen Meter und vierundsechzig Zentimeter in der Länge haben. Und warum? Weil der arme Leutnant gerade so groß gewesen ist. Es wurden nun mit unsäglicher Mühe Leute mit dieser Körpergröße zusammengebracht. Nun war da aber ein Diener, der dem Fürsten durch seine Geschicklichkeit wertvoll geworden war, und den er deshalb nicht gern entlassen wollte. Der Mann hatte aber nur einen Meter und neunundfünfzig. Was tun? Die Frau Fürstin war nicht lange um Rat verlegen. Der Mann mußte eben einfach Stiefel mit einer Korkeinlage anziehen, die ihn um das fehlende Stück größer machten! Das wollte er sich natürlich nicht gefallen lassen. Er weigerte sich — und wurde zum Dank dafür schlichtweg entlassen. Nun war aber gerade dieser Mann zum Unglück für den Fürsten der Finder des Haarpfeils gewesen. Er hatte nichts Eiligeres zu tun, als damit zum Grafen Daun zu laufen, den er mit seiner Herrschaft verfeindet wußte. Nun, der Graf ist ein Ehrenmann, er kaufte dem Diener den Pfeil ab, um ihn dem Fürsten umgehend wieder zuzusenden. Der Zufall führte mich gerade in dem Augenblick in sein Haus, als er seinem Kammerdiener den entsprechenden Auftrag gab. Da erzählte er mir denn die Geschichte, und so bin ich zu ihrer Kenntnis gelangt.“

„Und Sie wissen nicht, wem der mysteriöse Haarpfeil gehörte?“

„Wie sollte ich wohl? Selbst wenn ich das beste Gedächtnis unter der Sonne hätte, die Geschichte ist doch lange Jahre her!“

„Gewiß! Aber mir scheint es nicht so gewiß, daß auch der Haarpfeil vor langen Jahren — verloren worden ist,“ erwiderte Sabine lächelnd. „Er kann sehr wohl aus dem Besitze der Fürstin stammen und viel später durch einen Zufall in den Salon geraten sein. Aber lassen wir diese Geschichten ruhen. Darf ich Sie mit dem Doktor Ludwig Cederstjöld bekanntmachen?“

Der blondbärtige Hüne, der vorhin das Interesse der Baronesse Rotherfield wachgerufen hatte, war soeben durch den Salon gekommen. Sabine stellte ihn den Herrschaften vor.

„Der berühmte Nervenarzt?“ fragte der lange Graf lächelnd. „Man erzählt sich ja Wunderdinge von Ihren Kuren, Herr Doktor! Ich verstehe leider sehr wenig von diesen Dingen; aber ich muß ehrlich sagen, ich war verblüfft, als ich neulich davon gelesen habe, was Sie durch Ihr Verfahren erreichen. Haben sich's ja wohl auch patentieren lassen, was?“

Doktor Cederstjöld lächelte kaum merklich.

„Patentieren nun gerade nicht, Herr Graf! Aber es ist in der Tat mein Geheimnis.“

„Sie sind ein Egoist, Herr Doktor,“ meinte Sabine. „Sollten Sie's denn nicht lieber zur allgemeinen Kenntnis gelangen lassen? Sie würden ein Weltbeglücker damit.“

„Natürlich denke ich auch nicht daran, es mit mir ins Grab zu nehmen. Aber vorläufig gedenke ich es in der Tat als mein Geheimnis zu hüten. Ich bin nicht reich, und ich will mir mit der Entdeckung, die ich da gemacht habe, die Mittel verdienen, später ganz meinen wissenschaftlichen Studien leben zu können. In dem Augenblick, da ich die Mittel hierfür habe, werde ich das Geheimnis meiner Entdeckung ohne weiteres preisgeben.“

„Ich fände schon das unklug,“ meinte der Graf. „Wenn heute einer eine Erfindung macht, eine neue Maschine oder so, da läßt er sich's patentieren, und es fällt ihm gar nicht ein, es aus weltbeglückerischen Absichten der Allgemeinheit zu schenken. Warum soll es ein Arzt anders machen?“

„Ach, es ist doch zu schön, wenn man so ideal veranlagt ist,“ lispelte die kleine Gräfin Linden. „Ich bewundere stets die Leute, die das Geld verachten.“

Dabei nickte sie mit dem vogelähnlichen Köpfchen, daß die Brillanten in ihrem Haar und an den beinahe talergroßen Ohrringen leuchteten und feurig glühten.

„Ja, aber es ist doch ganz schön, wenn man's hat,“ meinte der Graf aufrichtig. „Wie soll man sich Rennpferde und andere unentbehrliche Dinge halten, wenn man nichts hat als diesen sogenannten Idealismus? Nee, meine Sache ist das nicht.“

Doktor Cederstjöld verstand sich schlecht in der Kunst, seine Gedanken zu verbergen. Und Sabine mochte es ihm unschwer vom Gesichte ablesen, wie ungemein ihn dies geistreiche Gespräch fesselte.

„Kommen Sie, Doktor,“ sagte sie liebenswürdig und legte ihre Hand auf seinen Arm. „Sie haben ja noch nicht einmal meine Schwester begrüßt. Das müssen Sie nachholen.“

„Ihre Schwester! Ja, wo hält sich denn Fräulein Herta eigentlich verborgen?“

„Sie ist noch immer dieselbe wie vor einem Jahre, noch immer so scheu und so unzugänglich. Wenn wir ein Diner oder irgendeine größere Veranstaltung haben, pflegt sie sich stets bei der ersten passenden Gelegenheit in irgendeinen abgelegenen Winkel zu flüchten. Aber ich hoffe, daß wir sie irgendwo finden werden.“

Plaudernd entführte sie ihn den Gesellschaftsräumen, um eine Reihe stillerer Gemächer zu durchschreiten. Plötzlich blieb sie aufhorchend stehen.

„Da haben wir sie!“ meinte sie lächelnd. „Das muß sie sein.“

Weich und abgedämpft drangen die Klänge einer Chopinschen Sonate zu ihnen. Sabine öffnete behutsam die Tür des Musikalons, und so leise und vorsichtig gingen sie zu Werke, daß das junge Mädchen am Flügel ihres Eintritts nicht gewahr wurde.

Sie war nicht allein. Zwei junge Damen saßen eng aneinander geschmiegt auf der Chaiselongue und lauschten ihrem meisterhaften Spiel; aber sie taten nichts, ihr die Anwesenheit Sabines und des Fremden zu verraten. Minuten hatte Doktor Ludwig Cederstjöld Zeit, die Schwester seiner Braut zu beobachten. Und er war entzückt von der Veränderung, die sich in ihrem Aeußeren vollzogen hatte, seit er sie zum letzten Male gesehen.

Damals, vor mehr denn einem Jahre, war sie ja noch ein Backfisch gewesen, ein schüchternes Kind, das er nicht anders denn als ein Kind behandelt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die größte Torheit ist's, gebeugt ins Leben einzutreten. Das Leben ist dem Widerstreben geweiht; wir sollen uns aufrichten, so hoch wir können, und so lange, bis wir anstoßen.

F. Hebbel.

Neue Wunder der Chemie.

(Nachdruck verboten.)

Ein aufsehenerregender Vortrag, den Prof. Emil Fischer vor einiger Zeit im preußischen Kultusministerium gehalten hat, wurde nunmehr in der von Prof. Hinneberg herausgegebenen „Internationalen Wochenschrift“ veröffentlicht. Er gibt einen umfassenden Ueberblick über die erstaunlichen Erfolge, die die Chemie in den letzten Jahren errungen hat, und vermittelt weiteren Kreisen die Kenntnis einer Reihe von hochbedeutsamen Resultaten der Forschung.

Auf dem Gebiete der Radioaktivität gibt er Kunde von einer Erfindung des Prof. Otto Hahn, der in den Umwandlungsprodukten des bei der Fabrikation von Gasglühstrümpfen gebrauchten Thoriums mehrere radioaktive Elemente entdeckt und das wichtigste davon Mesothorium genannt hat. Dieses Hahnsche Präparat, die Bromverbindung des Mesothoriums, ein weißes Salz, das dieselben durchdringenden Strahlen aussendet, wie das entsprechende Salz des Radiums, könnte in Deutschland alljährlich aus den wertlosen Rückständen der Thoriumfabrikation gewonnen werden, so daß dadurch die Radiumnot, die bisher in Deutschland herrschte, beseitigt sein dürfte.

Auch in der anorganischen Chemie, die man vor dreißig Jahren fast für abgeschlossen hielt, sind durch ganz neue Hilfsmittel, wie die hohen Temperaturen, die starken elektrischen Ströme, neue wichtige Resultate erzielt worden. So ist die direkte Verwandlung der Luft in Salpetersäure gegenwärtig in das Stadium der Großfabrikation eingetreten; denn in Norwegen wird in der Nähe eines mächtigen Wasserfalls ein Riesenwerk von deutschen Fabriken in Verbindung mit norwegischen Ingenieuren errichtet. Der Kalkstickstoff wird durch ein originelles Verfahren aus Calziumcarbid und Luftstickstoff bereitet, und schon ist ein drittes Verfahren angekündigt, welches darauf hinausläuft, den atmosphärischen Stickstoff direkt mit Wasserstoff zu Ammoniak zu vereinigen. Die Herstellung solcher Stickstoffverbindungen ist für die Landwirtschaft von höchster Bedeutung, da sie sie als künstlichen Dünger verwendet. Da nun nach dem Urteil von Sachverständigen die deutsche Landwirtschaft leicht das Doppelte, ja das Dreifache des heutigen Verbrauchs an Stickstoffverbindungen bei Verringerung der Preise aufnehmen könnte, so sind der chemischen Industrie hier Aufgaben von großer nationaler Bedeutung eröffnet; denn bei einer Vermehrung des künstlichen Düngers würden sich vielleicht die Ernten so steigern lassen, daß Deutschland in bezug auf Bodenprodukte vom Ausland unabhängig wäre.

Auch mit der Bereitung der Metalle hat sich die wissenschaftliche Chemie erfolgreich beschäftigt. Das letzte auf diesem Gebiet ist eine neue Sorte von Eisen, das Elektrolyteisen, das sich durch seine außerordentliche Reinheit von allen anderen bekannten Sorten, die im Handel sind, unterscheidet.

Die organische Chemie, die alle die komplizierten chemischen Stoffe im Pflanzen- und Tierkörper umfaßt, ist mit der Riesenaufgabe beschäftigt, mit Hilfe der organischen Synthese aus wenigen Elementen, unter denen der Kohlenstoff hervorragt, nach wunderbaren Methoden alle die Kombinationen der organischen Welt aufzubauen, ähnlich wie der Baumeister aus demselben Backstein die verschiedenartigsten Gebilde erstehen läßt. Die Zahl der genau untersuchten organischen Verbindungen läßt sich heute auf 150 000 schätzen, und jedes Jahr kommen 8- bis 9000 hinzu. Es läßt sich deshalb ausrechnen, daß am Ende dieses Jahrhunderts die organische Chemie den Formenreichtum der Lebewelt, Pflanzen- und Tierreich zusammengenommen, erreicht haben wird. Durch die künstliche Herstellung von Eiweißstoffen, Kohlehydraten, Fetten usw. steht die organische Chemie in engster Beziehung zu den biologischen Wissenschaften, so daß sie berufen ist, an der Lösung der großen Rätsel des Lebens mitzuarbeiten, an den Problemen der Ernährung, des Wachstums, der Vererbung, des Alterns und der mannigfachen krankhaften Störungen des normalen Zustandes.

Daneben hat aber die organische Chemie auch für die chemische Industrie und viele andere Gewerbe den reichsten Nutzen gestiftet. So ist z. B. eins der häufigsten Kohlehydrate, die Zellulose, das Material für unzählige Industrieprodukte geworden. Papier, Kollodium, Zelluloid, photographische Films, rauchloses Pulver, künstliche Seide, künstliche Haare, künstliches Leder — das alles wird aus Zellulose verfertigt. In der Farbstoffindustrie hat die Arbeit des Chemikers den natürlichen Farbstoff schon fast völlig verdrängt. Das synthetische Produkt ist nämlich nicht nur viel reiner und schöner, sondern auch erheblich billiger. Die Kultur der Indigopflanze ist beispielsweise in Indien schon auf ein Sechstel des früheren Umfanges zurückgegangen und wird voraussichtlich bald ganz verschwinden. Auch die Asiaten färben heute ihre Woll- und Baumwollstoffe mit deutschem Indigo, von dem im Jahre 1909 für 38 Millionen Mark exportiert wurde. Die Untersuchung der wichtigsten Farbstoffe der Lebewelt, des Blattgrüns und des Blutfarbstoffes, hat das merkwürdige Resultat ergeben, daß die beiden Stoffe chemisch nahe verwandt sind, daß also eine Art Blutsverwandtschaft zwischen Tier- und Pflanzenreich besteht.

Großartige Perspektiven für das Aufblühen neuer Industrien eröffnen die künstliche Herstellung von Kautschuk und Kampfer, der jetzt bereits im großen künstlich gewonnen wird. Sehr wichtig ist auch die Auffindung neuer Heilmittel, um die die synthetische Chemie sich im engen Bunde mit der Medizin bemüht. Das Veronal, das Adrenalin, das Salvarsan Ehrlichs sind solche durch die Chemie gewonnene, für die Heilkunde sehr wichtige Mittel. Die Synthese des im Tee und Kaffee enthaltenen belebenden chemischen Stoffes, des Kaffeins, stellt auch die Möglichkeit in Aussicht, diese Getränke künstlich zu bereiten, wenn man erst so weit ist, auch das Aroma des Tees und Kaffees synthetisch herzustellen. Großes hat die Chemie in der Riechstoffindustrie geleistet, die heute allein in Deutschland Waren im Werte von 40—45 Millionen Mark produziert. Es gehört schon eine feine Nase dazu, um die künstlichen Produkte von den natürlichen Düften des Flieders, Jasmins, Maiglöckchens und der Rose zu unterscheiden.

K.



Was er nicht begreifen konnte. „Es gibt — äh — zwei Dinge, die ich — äh — nicht begreifen kann,“ sagte der Leutnant X. und betrachtete sich wohlgefällig im Spiegel, „das eine ist, — wie — äh — die Welt bestehen konnte, ehe ich — äh — geboren wurde, und das zweite ist, wie sie — äh — weiter bestehen wird, wenn ich — äh — gestorben bin.“

Pracht. Zur Beobachtung eignet sich besonders die zweite Monatshälfte.

** **(Vom Rathaus-Neubau.)** Nachdem vor reichlich vierzehn Tagen das Richtfest des Rathaus-Neubaues gefeiert worden ist, herrscht vielfach in der Bürgerschaft die Meinung, daß der an der Südseite des nördlichen Flügels angebrachte achteckige Turm, der das Dach zurzeit etwas überragt, auch als fertig, d. h. abgeschlossen in seiner Höhe, anzusehen sei. Dies ist jedoch nicht der Fall; der Turm wird vielmehr in jetziger Höhe ein eisernes Geländer und einen Rundgang erhalten, welch' letzterer dadurch entsteht, daß der letzte Teil des Turmes, ein helmartiger Abschluß in Höhe von neun Metern, rundum 70 Zentimeter gegen den unteren Turmumfang zurückspringt. Daß der noch fehlende Teil des Turmes noch nicht angebracht ist, liegt daran, daß man zunächst das Dach des ganzen Gebäudes, welches durch Bretterverschalung, Dachpappe und Schiefer eingedeckt wird, angesichts des veränderlichen Wetters und bevorstehenden Winters fertigstellt, damit das Gebäude im Winter nicht leidet und auch bei geeigneter Witterung Innenarbeiten zuläßt. Die Eindachung ist nun soweit vorgeschritten, daß in allernächster Zeit, vielleicht noch im Laufe dieser oder nächster Woche, der Turm, der ebenfalls mit Schiefer bekleidet wird, seinen Abschluß erhält und damit der Rohbau des neuen Rathauses fertiggestellt sein wird.

** **(Erweiterter Geschäftsverkehr.)** An den letzten drei Sonntagen vor Weihnachten, am 7., 14. und 21. Dezember d. J., ist der Betrieb des Handelsgewerbes in den offenen Verkaufsstellen, sowie die Beschäftigung der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter während der Zeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, jedoch mit Ausschluß der Zeit für den Hauptgottesdienst — von 9 bis 11 Uhr vormittags — im hiesigen Stadtbezirk zugelassen.

** **(Beaune la Rolande.)** Mit ehernen Griffeln ist der Name unauslöschlich im Buche der deutschen Kriegsgeschichte eingeschrieben. Und nicht nur der Name „Beaune la Rolande" ist in der deutschen Kriegsliteratur verzeichnet, sondern eng verknüpft damit ist das Regiment der 16er. So lange die deutsche Zunge klingt, wird man mit Stolz der ruhmreichen Taten des Regiments der Hacketäuer in der blutigen Schlacht bei Beaune la Rolande gedenken. Auch der hiesige Verein ehemaliger 16er wollte diesen Ehrentag des Regiments nicht so ohne weiteres vorübergehen lassen, und hatte am Sonntag abend im Klempt'schen Lokal eine kleine Feier veranstaltet, die sehr gut besucht war. Herr Lehrer Hopf wies in einer längeren Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin. Bei Musik, Liedersang und Becherklang nahm die Veranstaltung den schönsten Verlauf.

** **(Der Deutsche Werkmeisterverband,)** Sitz Düsseldorf, der zurzeit 62 000 Mitglieder zählt, zahlte in den ersten drei Quartalen des Jahres 1913 611 515 Mark an Sterbegeld, 297 754 Mark an Unterstützungen für Witwen, Waisen, Invaliden und bedürftige Mitglieder, 22 000 Mark an Rechtsschutz, 65 146 Mark an Stellenlosen-Unterstützung. In besonderem Umfange wird in letzter Zeit die Rechtsschutzabteilung in Anspruch genommen. Im Jahre 1913 wurden dafür 25 000 Mark aufgewendet.

** **(Ein großer Tag für Briefmarkensammler)** wird in diesem Jahre der 11. Dezember sein. An diesem Tage wird man in Städten, die ein 8. bezw. 14. Postamt aufweisen, die Möglichkeit haben, sechs aufeinanderfolgende Zahlen auf einen Briefstempel zu bekommen, und zwar auf Postsachen, die auf dem Amt 8 zwischen 9 und 10 Uhr vormittags oder nachmittags aufgegeben werden, die Zahlen 8. 9. 10. 11. 12. 13. In Städten, die noch ein 14. Postamt besitzen, kann man sich das Scherzchen noch einmal leisten, indem man auf dort zwischen 9 und 10 Uhr aufgegebene Postsachen im Stempel die Ziffern 9. 10. 11. 12. 13. 14. erreicht. Diese zweifache Gelegenheit, sechs hintereinanderfolgende Zahlen auf einem Poststempel zu sehen, wird sicher vielen Sammlern postalischer Seltenheiten Veranlassung zu regem Postsendungen-Austausch geben, und die betreffenden Postämter werden aller Voraussicht nach wieder so außerordentlich stark in Anspruch genommen werden, wie dies z. B. im Vorjahre am 1. Dezember, mittags 12 Uhr, an den Postämtern 12 der Fall war, wo sich Gelegenheit bot, fünf gleiche Zahlen auf dem Poststempel zu erhalten.

** **(Hunde-Ausstellung 1914.)** Am 22. März k. J. wird der Verein der Hundefreunde in den Sälen vor und nach der Ausstellung gesichert hat für des Herrn Jockenhöfer seine zweite Ausstellung von Hunden aller Rassen veranstalten. Die ganz enormen Vorarbeiten einer solchen Ausstellung sind in vollem Gange. Da der Verein sich beide Säle acht Tage Zwecke der Vorarbeiten, kann man sich leicht ein Bild von der Größe der Veranstaltung machen. Das Kartell der stammbuchführenden Spezialklubs hat die Veranstaltung anerkannt und eine große Reihe von Spezialklubs ihre Unterstützung durch Beschickung der Ausstellung zugesagt. Die Nachbarvereine bekunden schon jetzt das größte Interesse für diese Veranstaltung, sodaß es nur zu wünschen wäre, wenn der Verein auch seitens der Bürger unserer Stadt unterstützt würde.

** **(Lichtspiele „Altes Rathaus".)** Die Vorstellungen im „Alten Rathaus" hatten in der letzten Zeit einen derartig starken Besuch aufzuweisen, daß sich Herr Müller entschlossen hat, von jetzt ab auch Mittwochs und Donnerstags Vorstellungen zu geben. Das neue Programm finden unsere Leser im Inseratenteil der heutigen Nummer.

** **(Ein gemeiner Streich)** wurde dem Arbeiter Schilling von der Ziethenstraße gespielt. Derselbe hatte sich mehrere Kaninchen großgezogen. Eines war schon ziemlich herangewachsen und versprach einen leckeren Weihnachtsbraten, zu dem es der glückliche Besitzer im Geiste auch schon bestimmt hatte. Wer beschreibt daher sein Erschrecken, als er gestern morgen seinen Stall betrat und das feiste Tierchen bereits jetzt schon abgeschlachtet am Boden liegen sah. Es kann sich nur um einen Racheakt handeln.

** **(Ein frecher Einbruchsdiebstahl)** wurde heute Nacht bei dem Friseur Klocke an der Bahnhofstraße verübt. Der oder die Diebe sind nach Lage der Sache von der Rückseite in das Gebäude eingedrungen, haben die Ladentür mit einem Dittrich geöffnet und dann unter den Vorräten im Laden gründlich aufgeräumt. Zigarren, Zigaretten, Parfümerien, Bürsten usw. sind in großer Anzahl eine Beute der Spitzbuben geworden. Auch die Ladenkasse ist erbrochen und ihr Inhalt geraubt, sodaß Kl. ein großer Schaden entstanden ist. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

—=—

** **Westhofen,** 2. Dez. (Kirchliche Wahlen.) Herr Pastor Fallenberg, der seit dem 1. Oktober 1883 die Seelsorge in hiesiger Gemeinde ausübt, tritt am 1. April 1914 in den wohlverdienten Ruhestand. Da die Gemeinde das Wahlrecht hat, so nimmt das Presbyterium Bewerbungsgesuche entgegen. Bei der letzten Repräsentantenwahl wurden die Herren Westerhoff, H. Schulz, Wulf, G. Osthoff, J. Brenzel aus Westhofen, Braß und Schmidt aus Garenfeld und Langhoff aus Holzen gewählt. Die Funktionsperiode läuft vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1921. Die Ergänzungswahl des Presbyteriums zeitigte die Wahl der Herren Kogelheide, Haas, M. Lohmann und Hölken, deren Funktionsperiode am 31. Dezember 1917 abläuft.

** **Ergste,** 2. Dez. (Treibjagd.) In der Eigenjagd des Gutsbesitzers Moritz Beckhaus zu Niederweisched wurde gestern eine größere Treibjagd veranstaltet, an der sich etwa zwanzig Jäger und ebensoviel Treiber beteiligten. Die Jagdbeute war trotz des schlechten Wetters ziemlich gut. In derselben Jagd erlegte der Landwirt Paul Silberstepe vor einigen Tagen einen kapitalen Rehbock, der aufgebrochen das stattliche Gewicht von 53 Pfund aufwies. Weidmannsheil!

** **Ergste,** 2. Dez. (Räuberhöhle?) Zwischen Ergste und Hennen, so schreibt man uns, wurde vor einigen Tagen im Walde eine regelrechte Räuberhöhle von einigen durch den Wald gehenden Männern entdeckt. Die Höhle, in der noch Tabak- und Zigarrenreste vorgefunden wurden, ist ungefähr drei Meter lang und zwei Meter breit, mit einem ziemlich ½ Meter starken, aus Fichtenzweigen hergestellten Dach versehen und diente wahrscheinlich den Einbrechern, die in der letzten Zeit unsere Gegend heimsuchten, als ersten Unterschlupf. (Sollte es sich nicht um eine Schutzhütte handeln, wie sie von Waldarbeitern vielfach angelegt werden? Red.)

Westfalen und Rheinland.

* **Bochum,** 2. Dez. (Preß-Prozeß.) Die Strafkammer verhandelte in dreitägiger Sitzung in der Anklagesache gegen den Verleger des Eickeler Lokalanzeigers, Rudolf Bähr-Eickel, und Architekt Bernsmann-Dorsten wegen öffentlicher Beleidigung des Amtsmanns Berkermann von Eickel, des Gemeindevorstehers Heinr. Hülsmann-Holsterhausen und des Landrats Dr. zur Nieden-Gelsenkirchen. Die Angeklagten haben insbesondere in Skandalartikeln die Familienehre des Amtsmannes in schamloser Weise angegriffen. Sämtliche Beschuldigungen erwiesen sich im Laufe der Verhandlung als haltlos. Die Angeklagten erklärten, ihre Behauptungen als unwahr zurückzunehmen. Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt-Münster und Landrat Dr. zur Nieden stellten dem Amtmann Berkermann das Zeugnis eines tüchtigen Amtmannes aus. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Bähr neun Monate Gefängnis, gegen Bernsmann 900 Mark Geldstrafe. Das Urteil wird in acht Tagen verkündet.

* **Düsseldorf,** 2. Dez. („O sancta simplicitas.") Auf dem Hauptbahnhofe entstieg vorgestern ein schon bejahrtes Mütterchen vom Lande der vierten Klasse eines aus der Neußer Gegend kommenden Personenzuges, um vier Zehnpfennigstücke 1894 für zwei Mark das Stück, womöglich noch höher, zu verkaufen. Aus wirklichem Mitleid gab ein besserer Herr der Frau zu ihren Münzen ein Zweimarkstück, worauf sie zurückkehrte.

Bunte Chronik

)(**Wurstvergiftungen.** In Greiz erkrankten nach dem Genuß von frisch geräucherter sogenannter Bauernbratwurst etwa 25 Personen. Sämtliche Erkrankten mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Polizei beschlagnahmte bei einem Materialwarenhändler verdächtige Wurstwaren. — In Tontocovejuna (Spanien) erkrankten 150 Personen infolge schwerer Wurstvergiftung. Mehrere Personen starben.

)(**Der „Energos"-Kamm-Schwindel,** der anfangs mehr spaßig als ernsthaft zu nehmen war, wächst sich zu einer recht ernsten Affäre aus. Die Münchener Staatsanwaltschaft beabsichtigt nun auch, viele Aerzte, die gegen hohes Honorar die großartige Wirkung des Kammes bestätigten und wissenschaftlich begründeten, wegen Vorschubleistung zum Betruge zur Verantwortung zu ziehen. Es handelt sich um mehrere hundert Betrogene, die von der Wirkung des Kammes nichts weiter verspürten, als daß sie ihr Geld losgeworden waren; viele von ihnen sind gegen die Gesellschaft auf Zurückerstattung des Kaufbetrages klagbar geworden.

Letzte Drahtmeldungen.

Todessturz in den Keller.

Recklinghausen, 3. Dez. Beim Kohlenholen stürzte gestern abend die Ehefrau des Eisenbahnschaffners Stoß von der Kirchstraße im Stadteil Ost so unglücklich die Kellertreppe hinaub, daß sie infolge eines Schädelbruches auf der Stelle tot war.

Schweres Automobilunglück.

Münster, 3. Dez. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich in der Nacht zum Montag in Holthausen bei Laer. In einer Kurve überschlug sich der Kraftwagen einer hiesigen Firma und wurde in den Chausseegraben geschleudert. Der Lenker erlitt derartige Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb. Auch die Insassen wurden zum Teil erheblich verletzt.

Einsturzkatastrophe.

Höchst a. M., 3. Dez. Gestern nachmittag stürzte beim Neubau der katholischen Kirche in Hattersheim eine Mauer ein, wobei ein Arbeiter getötet und neun verletzt wurden.

Für ungültig erklärt.

Berlin, 3. Dez. Im Reichstage wurde die Wahl des Abgeordneten Dr. Kuckhoff (Köln-Land) mit 180 gegen 160 Stimmen für ungültig erklärt. Für die Ungültigkeit stimmte die gesamte Linke, dagegen die gesamte Rechte und das Zentrum.

Erschlagen.

Landsberg (Warthe), 3. Dez. In Lorenzdorf wurde der 49jährige Knecht Duehring bei einem Streit von noch unbekannten Tätern erschlagen und seine Leiche in den Dorfteich geworfen.

Kollision zwischen Kohlenzug und Straßenbahn.

Kattowitz, 3. Dez. Auf der Chaussee Kattowitz-Königshütte fand gestern abend ein Zusammenstoß zwischen einem Kohlenzug und einem Wagen der elektrischen Straßenbahn statt. Der Kohlenzug hob den Straßenbahnwagen in die Höhe und schleifte ihn 40 Meter weit. Der Wagen wurde vollständig zertümmert. In ihm befanden sich 25 Personen, unter denen eine große Panik ausbrach. Drei Personen wurden durch Glassplitter erheblich verletzt. Ein Hilfszug mit Aerzten ging sofort von Kattowitz ab.

Sturz des Kabinetts Barthou.

Paris, 3. Dez. In der gestrigen Kammersitzung erklärte der Ministerpräsident Barthou, das Kabinett könne dem Antrag der Budgetkommission, die Rente zu besteuern, nicht beipflichten. Er stellte die Vertrauensfrage. Bei der nun folgenden Abstimmung wurde dann das die Steuerfreiheit verlangende Amendement mit 283 gegen 266 Stimmen abgelehnt. Die anwesenden Minister, mit Barthou an der Spitze, verließen darauf den Sitzungssaal. Das Ministerium hat demissioniert.

Paris, 3. Dez. Nach Schluß des Ministerrats versammelten sich die Mitglieder des gestürzten Ministeriums und begaben sich gemeinsam zum Präsidenten der Republik ins Elysee. Präsident Poincaré nahm die Demission des Kabinetts Barthou an, bat die Minister aber, die Geschäfte bis zur Neuwahl des Kabinetts weiter zu führen. Die nächste Sitzung der Kammer wurde auf Montag vertagt.

Tödlicher Fliegersturz.

London, 3. Dez. Beim Absturz seines Flugzeuges in der Nähe von Eastchurch wurde gestern nachmittag der Kapitän Lushington getötet. Der Offizier, der ihn begleitete, erlitt leichte Verletzungen. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Gestern noch hatte der Erste Lord der Admiralität, Sir Winston Churchill, mit Lushington einen längeren Flug unternommen.

Blutiger Ueberfall.

Urmia, 3. Dez. Türkische Truppen aus Wan überfielen die dem Scheich der Kurden gehörende Dorfschaft Katuma. Das kleine Detachement des Scheichs wurde vernichtet, sein Bruder gefangen genommen. 49 Kurden wurden getötet.

Hochwasser.

Austin (Texas), 3. Dez. Der Koloradofluß steigt schnell. Seine Fluten haben bereits großen Schaden angerichtet. In Belton sollen zehn Personen in einer 30 Fuß hohen Flutwelle des Baches, der die Stadt durchfließt, umgekommen sein.

Eine Weiße von Negern ermordet.

Havanna, 3. Dez. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung von zehn Negern unter der Anschuldigung, zum Zwecke des Blutopfers ein weißes Mädchen ermordet und das Blut aufgefangen zu haben. Sie suchten dann die Spur ihrer Tat dadurch zu verwischen, daß sie den Körper zu verbrennen und das Haus, in dem der Mord geschah, mit Dynamit in die Luft zu sprengen versuchten. Die Explosion wurde von Polizisten gehört. Diese drangen in das Haus ein und fanden den brennenden Körper vor. Die Polizei glaubt, es mit einer Sekte zu tun zu haben, die sich über das ganze Land verbreitet und unter Anleitung ihrer Priester Blutopfer bringt. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Schwerter Wochenmarkt.

** **Schwerte,** 3. Dez. Butter per Pfd. 1,30 Mk., Eier 9 Stück 1 Mk., Rindfleisch 75 Pfg., Schweinefleisch 1,10 Mk., Kalbfleisch 1 Mk., Hammelfleisch 90 Pfg., ger. Speck 1 Mk., Rotkohl 20 Pfg. pro Kopf, Weißkohl 15—20 Pfg., Aepfel Pfd. 10 Pfg., Weintrauben 30 Pfg. pro Pfd., Winter-Zwiebeln 5 Pfd. 40 Pfg., Grünkohl 4 Köpfe 10 Pfg.

Schweinemarkt.

Zum heutigen Schweinemarkt waren etwa 60 Tiere aufgetrieben. Die Preise haben sich in der bisherigen Höhe gehalten. Es wurden bezahlt für 6-Wochen-Ferkel 22—26 Mark, für 8—10 Wochen alte Tiere 30—32 Mark. Aeltere Tiere wurden je nach Qualität bezahlt.

Briefkasten.

Mademoiselle. Zu 1. Das betreffende Buch ist bei uns zu haben. Zu 2. Es muß ein diesbezüglicher Antrag vor Beginn der Uebung bei der Gemeindeverwaltung gestellt werden. Zu 3. Selbstredend zu dem Amtsgericht, in dessen Bezirk die Straftat geschehen ist resp. wo der Prozeß anhängig gemacht ist.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Eleg. Wohnungs-Einrichtungen,
einzelne Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer, vornehme Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion leistungsfähige, grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma an Private zu Katalogpreisen gegen 5% Verzinsung auf
Teilzahlung. 5637
Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. Langjährige Garantie. Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre K. 1000 durch Rudolf Mosse, Berlin, Königstrasse 56/57.

Eppinghausen richten unsere Wohnung ein.
Diese Worte ziehen immer weitere Kreise.
Warum? Weil Gebrüder Eppinghausen in Dortmund auf allen Gebieten der Wohnungskunst stets das Neueste bringen und die Firma in Bezug auf Auswahl und Leistungsfähigkeit mit zu den ersten deutschen Unternehmungen zählt. Verlangen Sie unsere Kataloge.
Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Was die Liebe tut.
Bilder aus der Inneren Mission Westfalens. Preis Mk. 4.—
Adolf Stoecker der christliche Volksmann
von Max Braun Preis Mk. 3.—
Christentum und Klassenkampf
Sozialethische u. sozialpädag. Betrachtungen v. Fr. W. Förster. Preis Mk. 4.—
Ethik
Grundr. der theol. Wissenschaft v. W. Hermann. Preis Mk. 5.—
Die christliche Dogmatik
v. H. Martensen Preis Mk. 5.50
Das christliche Leben (Ethik)
v. Th. Häring Preis Mk. 6.50
empfiehlt die
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr).
Grosse Marktstrasse 3—5.

Am 1. April 1914 wird in meinem Hause Sedanstr. 1 die
Labgeschl. Etage
bestehend aus 5 Räumen, 1 Mansarde und Zubehör, frei. 7919
Sanitätsrat Dr. Goeche.

Herrschaftl.
abgeschl. Etagen
von 5 Zimmern, Badezimmer, Vorratskammer, Erker, Veranda mit Vor- und Hausgarten zu vermieten. 6409
Wilhelm Luck, Königstr. 5a

In Morgen
Grundstücke
mit aufgeschlossenen sehr guten Sandsteinbruch bei Westhofen zu verkaufen oder zu vermieten.
Aug. Weber
Hagen, Aschenbergstr. 14.

Brauchen Sie einen Zopf?
Sie finden bei mir Zöpfe in allen Farben von 2—25 M., silberweiße (rein Natur) von 7.50 Mk. Sie erhalten bis Weihnachten
10% Rabatt
und Gratisfrisur. Anfertigung von Zöpfen und Pupp nperücken von ausgekämmtem Haar schnellstens bei billigster Berechnung. 7847
F. L. Strack
Hüsingstr. 16.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.

Rind-Fleisch
das Pfund 70 Pfg.
Fritz Hering jun.
Moltkestraße 5.

Kohlen:
Mager-Anthrazit Nuß III für Dauerbrandöfen Mk 1.10
Stückkohlen „ 0.95
per Ztr. karrenweise frei Fuhre Haus im Stadtgebiet.
E. Homel,
6205 Wilhelmstr. 34.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür., Prosp. frei.

Roggen
Weizen
in gesunder, trockener Ware kaufe zu höchsten Preisen. 7717
L. Weinberg.

Rheinperle
und
Solo
Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinste Molkerei-
Butter

Gut und billig.
3 echte Zimmer
Mk. 975.— mit Garantieschein. Eichen-Schlafzimmer, Eichen-Speisezimmer, Natur-Küche mit la. Herd. Größtes Entgegenkommen in jeder Beziehung **Möbellager Wilh. Schneider, Dortmund.** Mönchenwordt 2, parterre, an der Propsteikirche.

Kaufhaus FRANCKEN

Schwerte Hüsingstrasse 27

Für heute und morgen nachmittag laden wir

alle Kinder

zur Besichtigung unserer grossen 7911

Spielwaren-Ausstellung

ein.

Jedes Kind erhält einen hübsch ausgestatteten Wunschzettel.

Salon-Piano
kreuzs. Eisenpanzerbau, schöner Ton, kurze Zeit gespielt, mit voller Garantie, bei franco Lieferung äusserst billig zu verkaufen (6568
Wilh. Hobrat Söhne
Dortmund — Burgwall 21

Zahlreiche Aerzte und Professoren empfehlen als hervorragend gutes, wirklich vertrauenswertes Mittel bei Husten,
Heiser-
keit, rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pf). In hartnäckigen und veralteten Fällen **außerdem** täglich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65 Pf.), mit heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt meist augenblicklich Erleichterung. Echt bei **Max Mehlhose,** Drogerie.

Metallbetten,
Holzrahmenmatr., Kinderbetten, billigst an Private. Katal. frei, **Eisenmöbelfabrik,** Suhl i. Thür.

Eigene Werkstätte!

HERZ's Spezial-Stiefel



Damen „Spezial"-Stiefel
in eleganten Formen.
: Viele Ledersorten. :
6 90

Herren „Spezial"-Stiefel
in eleganten Formen.
: Viele Ledersorten. :
6 90

Damen „Spezial-Halbschuhe"
zum Schnüren und Knöpfen,
Lackleder, Chevreaux, Box,
braun und schwarz
6 90



Weitere vorteilhafte Preislagen wie 8 50, 9 50, 10 50
in grosser Auswahl.

HERZ

Hüsingstrasse 29 **Schwerte** **Hüsingstrasse 29**
Fernsprecher Nr. 231.

Eigene Werkstätte!

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Von den Pfänderversteigerungen
sind uns ca. **1500**
Herren-Ueberzieher
und
Mäntel
zum Verkauf geblieben. 6369

Wir verkaufen diese sehr billig, wodurch ermöglicht wird, dass auch dem Wenigbemittelten Gelegenheit zum Einkauf geboten ist.

Dortmund
Nicolaistr. 5 Balkenstr. 38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.
Pfandleih-Anstalt.

Erweiterter Geschäftsverkehr!

Am nächsten Sonntag bleiben die Geschäfte bis 7 Uhr abends für den Verkauf geöffnet. Die Samstags-Ausgabe der „Schwerter Zeitung" ist daher für eine erfolgreiche Reklame der Geschäftswelt ganz besonders geeignet. Wir bitten, uns grössere Inserate für die Samstags-Nummer bis Freitag nachmittag zuzustellen, um allen Wünschen bezügl. Ausstattung der Inserate Rechnung tragen zu können.

Kartoffelflocken
empfiehlt
L. Weinberg.

Dicke, frische **Eier**
12 Stück **1.—** Mk.
empfiehlt 7529
L. Weinberg.

Kinder-Strümpfe
in braun und schwarz Grösse 1 33 Pfg., jede weitere Grösse 5 Pfg. mehr. Wir nehmen jedes Paar zurück, welches sich im Tragen u. Waschen nicht bewährt
Gebrüder Stein
Schwerte. 3

Wer verk. sein Grundstück
ganz gleich welcher Art auch m Geschäft, Fabrik, Landwirtschaft o ? Verl. Sie meinen kosten- u. bedingungslosen Besuch. **Conrad Otto** fr. E. Kommen Nachf.) Köln a Rh., Kreuzg. 8.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659
Bettfedern und Daunen
nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:
Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.